Laut- und Formenlehre des Cartulaire de Limoges, verglichen mit der Sprache der Übersetzung des Johannesevangeliums.

(Ein Beitrag zum Studium des limousinischen Dialekts.)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde
der hohen philosophischen Fakultät der Schlesischen
Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

eingereicht und mit ihrer Genehmigung veröffentlicht von

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

Alfons Porschke
aus Breslau.

Montag, den 18. März 1912, vormittags 12 Uhr, im Musiksaal
der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität

Vortrag:

Kulturhistorisches aus dem Cartulaire de Limoges

und Promotion.

Breslau 1912.
Druck von Paul Förster, Breslau X, Matthiasstraße 29.

Gedruckt mit Genehmigung der hohen Philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

———•■•———

Referent: Herr Geheimer Regierungsrat Universitätsprofessor Dr. **Carl Appel.**

———

Das mündliche Examen hat stattgefunden am 6. Dezember 1911.

———•■•———

Die vollständige Arbeit, bestehend in Laut- und Formenlehre des cartulaire de Limoges und der Übersetzung des Johannesevangeliums, sowie in einem Kapitel über die Akzentuierung des Johannes, erscheint später.

Meinem hochverehrten Lehrer und
Gönner, Herrn Realgymnasialdirektor
Professor Dr.

Robert Ludwig,

in dankbarer Verehrung gewidmet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548206_0172

Einleitung.

§ 1. Der Zweck der vorliegenden Arbeit ist eine Untersuchung des limousinischen Dialektes des 13. und 14. Jahrhunderts. Dieser Zweck soll erreicht werden durch eine ausführliche Darstellung der Laut- und Formenlehre. Das Vorbild für die Darstellung der Lautlehre gab das altprovenzalische Elementarbuch von Schultz-Gora, Heidelberg 1906, für die der Formenlehre der Abriß der Formenlehre der provenzalischen Chrestomathie von C. Appel, Leipzig 1908.

§ 2. Die Texte, die für unsere Sprachuntersuchung herangezogen worden sind, sind folgende:

1. Der mémorial du consulat,
2. die coutumes, ordonnances et statuts,
3. die suite du mémorial,
4. verschiedene weitere limousinische Texte, insbesondere
5. die Übersetzung des Evangeliums vom hl. Johannes, deren oft behauptete Zugehörigkeit zum limousinischen Dialekt sich aus dieser Untersuchung als Tatsache ergeben wird.

Sämtliche Texte sind in Prosa geschrieben; die unter 1, 2 und 3 genannten sind von Chabaneau herausgegeben und in Rev. des lang. rom. 38 im Anhang p. 1—258 abgedruckt. Die unter 4 erwähnten verschiedenen limousinischen Texte, deren Herausgeber gleichfalls Chabaneau ist, finden sich in Rev. 35 p. 411—430. Auf das Johannesevangelium ist unten näher eingegangen.

§ 3. Inhaltlich sind die von 1—4 aufgezählten Texte für den Kulturhistoriker außerordentlich interessant; sie geben im wesentlichen Vorschriften und Erlasse der Konsuln der Stadt Limoges über das Verhalten der Bewohner bei Geburt, Taufe, Hochzeit, Tod, das Familienleben überhaupt, ferner über die Gerichtsbarkeit, Pfändung, das Münzwesen, Ordnungswesen der Mönche, Zunftwesen der Handwerker usw. Die ersten drei Texte, der mémorial du consulat, die coutumes und die suite du mémorial, die dem Archiv von Limoges entnommen sind (s. Rev. 35 p. 396), zu denen noch der Anhang auf p. 247—258 in Rev. 38 hinzukommt, machen in ihrer Gesamtheit 216 Pergamentblätter aus. Die einzelnen Urkunden des mémorial du consulat, ebenso die der suite du mémorial, von denen beim erstgenannten Texte oft sieben auf eine einzige Seite kommen, und die vom Herausgeber mit fortlaufenden Nummern von 1—262 (mémorial du consulat) und von 1—34 (suite du mémorial) versehen sind, sind auf einzelne Blätter geschrieben, die von späterer Hand ohne jegliche Rücksicht auf die zeitliche Abfassung der Eintragungen zusammengeheftet worden sind, so daß von einer chronologischen Anordnung der Dokumente gar keine Rede ist. Chabaneau hat die einzelnen Stücke in genau derselben Reihenfolge drucken lassen wie sie uns in den Pergamentblättern überliefert worden sind, hat es jedoch für notwendig erachtet, Texte, die ihrem Inhalt nach nicht zu dem mémorial du consulat gehören, von diesem zu trennen und sie an besonderer Stelle zu drucken. So sind die „Rentes de la confrérie des Suaires", die in der Handschrift auf Blatt 14—23 stehen und inhaltlich nicht zum mémorial du consulat passen, im Anhang auf p. 247—258 der Revue abgedruckt. Die Rückseite des Blattes 22, sowie das ganze Blatt 23 scheinen leer zu sein; über sie gibt Chabaneau keine Auskunft (s. p. 12 der Rev.) Ähnlich wie mit den 10 Blättern 14—23 verhält es sich mit den 11 Blättern 49—59, die abgesehen von den beiden Eiden auf der Rückseite des Blattes 49, „ordonnances" enthalten, die ganz mit Unrecht von dem

Binder der einzelnen Blätter dem mémorial du consulat beigefügt worden sind, da sie einerseits als ordonnances nichts mit dem Inhalt des mémorial du consulat zu tun haben, andererseits auch in französischer, zum Teil auch lateinischer Sprache abgefaßt sind und zeitlich dem 14. und 15. Jahrhundert angehören. Die Eide und die ebengenannten ordonnances sind daher auf p. 177—192 in der Revue abgedruckt.

Auch innerhalb der coutumes und ordonnances hat Chabaneau eine Sonderung vorgenommen. Die 7 Blätter 143—149 sind vom Binder ohne jegliches Recht hinter das Blatt 142 eingefügt worden. Chabaneau läßt sie nicht in der Reihenfolge wie sie durch die Blätter gegeben ist, abdrucken, sondern stellt sie allein (Rev. p. 169—176).

Ebenso nimmt Chabaneau mit den letzten 19 Blättern des mémorial du consulat (Fol. 90—108) eine Sonderung vor, die insgesamt vom Binder wiederum ohne jegliche Rücksichtnahme auf die zeitliche Abfassung der Texte mit den übrigen urkundlichen Aufzeichnungen zusammengeheftet worden sind. Erst durch diese Sonderung erhält der mémorial du consulat seine einheitliche zeitliche Prägung, da auf diese Weise alle Urkunden bis auf zwei, die aus dem 14. Jahrhundert stammen, dem 13. Jahrhundert angehören. Die fünf Blätter 90—94 enthalten nämlich Aufzeichnungen, die bis auf zwei Ausnahmen dem 15. Jahrhundert angehören und auch sprachlich ein anderes Gepräge haben als die übrigen des mémorial du consulat. Sie finden sich in der Revue auf p. 193—205.

Von den noch übrig bleibenden 14 Blättern (Fol. 95—108) entfallen 6 Blätter (Fol. 95—100) auf einen Kalender (Rev. p. 223—227) und 8 Blätter (Fol. 101—107) auf die Bußpsalmen und die Litanei, die in lateinischer Sprache geschrieben sind. Die Rückseite des Blattes 107 und die Vorderseite des Blattes 108 ist leer. Auf der Rückseite dieses Blattes und der Vorderseite des Blattes 109 steht eine Formelsammlung, die für die Korrespondenz der Konsuln mit dem König und anderen hohen Persönlichkeiten

bestimmt war. Diese Formelsammlung ist bei L. Guibert im „Bulletin historique et philologique du Comité des travaux historiques“ 1889 p. 208 ff. abgedruckt; cfr. Rev. p. 205.

§ 4. Machen wir uns die Auffassung, die Chabaneau von der Zugehörigkeit der einzelnen Texte zueinander hat, zu eigen, so ergibt ein Rückblick auf den Stand der Verteilung auf die einzelnen Blätter, daß 65 Blätter dem mémorial du consulat angehören, nämlich 89 Blätter — 3 (Fol. 1—3) — 10 (Fol. 14—23) — 11, (Fol. 49—59), 5 Blätter auf den Anfang kommen (Fol. 90—94), 8 Blätter (Fol. 101—107) auf die Psalmen und Litanei entfallen, daß ferner 64 Blätter (Fol. 110—162) + (Fol. 49—59) die ordonnances und statuts ausmachen, und 10 Blätter (Fol. 14—23) auf die „Rentes de la confrérie des Suaires“ kommen, die wie schon erwähnt, im Anhange stehen. Von den noch übrigbleibenden Blättern gehören 14 Blätter der suite du mémorial an (Fol. 163—168; Fol. 174 und 179; Fol. 181—185; Fol. 212) und 20 Blätter den forleaux (Fol. 167 und 168; Fol. 170—176; Fol. 178 und 185; Fol. 188—190; Fol. 193—195; Fol. 197, 199 und 216). Addiert man die Zahl der Blätter, so ergibt sich, daß von 216 Blättern nur 192 veröffentlicht sind, daß also 24 Blätter fehlen. Die fehlenden Blätter gehören sämtlich der suite du mémorial an, vor allem den forleaux, weil der Herausgeber es nicht für unbedingt notwendig gehalten hat, alle forleaux zu veröffentlichen. (s. Rev. p. 228.) Die 24 fehlenden Blätter sind die Fol. 169, 177, 180, 186, 187, 191, 192, 196, 198, Fol. 200—211; Fol. 213—215. Bei der Addition ist das Blatt, das der Binder zwischen Fol. 41 und 42 eingefügt hat, und das durch einen Riß von oben bis unten auf der Vorderseite nur noch notdürftige Trümmer einer Urkunde, auf der Rückseite einen Text vom Jahre 1429 zeigt, nicht mitgerechnet worden.

§ 5. Die einzelnen Urkunden sind mit schwarzer Tinte auf die Vorder- und Rückseite der Pergamentblätter geschrieben, und zwar derart, daß bis auf wenige Ausnahmen die Aufzeichnungen am Ende einer Seite in sich

abschließen. Einzelne Blätter bzw. Seiten sind gänzlich unbeschrieben, so die Vorderseite der Blätter 24, 37, 42, 45, 46, 49, 65 und 108 und die Rückseite der Blätter 10, 27, 38, 43, 44, 47, 48, 54, 64 und 107, während die Vorderseite des Blattes 48 nur zu $^1/_4$, die Rückseite des Blattes 132 zur Hälfte, die des Blattes 149 zu $^1/_4$ beschrieben ist. Gänzlich leer ist das Blatt 41, das weder auf der Vorder- noch auf der Rückseite irgendwelche Schriftzüge aufweist. — Da mir das Original nicht zur Verfügung stand, so mußte ich mich auf die Angaben beschränken, die Chabaneau in den Fußnoten gibt. Eine Einleitung hat der Herausgeber seinem Druck nicht beigefügt, wie auch die philologische Bearbeitung der wertvollen Texte wohl durch den Tod dieses Altmeisters provenzalischer Forschung verhindert worden ist. Die Schrift ist, den Angaben Chabaneaus nach, ziemlich gut erhalten; oft aber sind die Buchstaben durch Beschneiden des Pergaments, Verblassen der Tinte und durch Risse, die sich manchmal über ganze Seiten erstrecken und notdürftig zugeklebt sind, nicht mehr zu erkennen, so daß häufig Lücken im Text entstehen; besonders häufig sind diese Beobachtungen im mémorial du consulat zu machen. Einige Male sind Stellen im Texte durch Rasur beseitigt worden, so auf der Vorderseite des Blattes 80 eine Urkunde von 23 Zeilen. Die Worte, die trotz der genannten Mängel mit Sicherheit zu entziffern sind, hat der Herausgeber in eckige Klammern gesetzt [ ]; es sind deren nicht allzuviel vorhanden. Einzelne Wörter, die in der Handschrift durchgestrichen sind, befinden sich in Parenthesen ( ). Zahlreich sind die Eintragungen von fremder Hand, die am Rande oben, unten, an der Seite und oft auch hinter und zwischen den Zeilen gemacht worden sind und meist in gar keinem Zusammenhang mit den Urkunden stehen, neben denen sie sich befinden. Diese Eintragungen sind allen Texten gemeinsam. So sind die Blätter 8 und 9, die vom Binder mit Unrecht zwischen Blatt 7 und 10 eingefügt worden sind, nur auf der Rückseite des Fol. 8 und auf der

Vorderseite des Fol. 9 beschrieben, und zwar enthalten sie zwei Eide, die dem 15. Jahrhundert angehören, aber trotz ihrer sehr großen Ähnlichkeit miteinander von verschiedener Hand geschrieben worden sind. Ebenso gehören die Eintragungen auf der Rückseite des Fol. 42 dem 15. Jahrhundert an. Die erwähnten Bemerkungen im mémorial du consulat sind im limousinischen Dialekt abgefaßt; dagegen sind die Randbemerkungen der coutumes, ordonnances und statuts auf den Fol. 127, 128 und 150 lateinisch (auf Fol. 150 zum Teil auch französisch) und auf Fol. 54 ganz französisch (s. Rev. p. 135, 136, 153, 184). In der suite du mémorial sind fast sämtliche Randbemerkungen und sonstige Notizen französisch, wenige lateinisch oder limousinisch.

§ 6. Von sonstigen Eigentümlichkeiten ist noch erwähnenswert, daß eine ziemlich große Anzahl von Stücken des mémorial du consulat durchgestrichen sind, ein Umstand, der dem Leser das Entziffern der Buchstaben sehr erschwert, manchmal sogar unmöglich macht. Es sind dies die Urkunden 1, 3, 6, 14, 19, 20, 22, 37, 46, 48, 49, 54, 59, 62, 66, 67, 69, 73, 74, 76, 83, 87, 88, 89, 90, 93, 112, 118, 122, 123, 125, 126, 131, 132, 186, 191, 193, 194, 203, 213, 219, 222, 223, 227, 229, 231, 233 und 261.

§ 7. Die Sprache aller Texte des cartulaire de Limoges ist limousinisch, am reinsten die des mémorial du consulat. In diesem Texte sind alle urkundlichen Aufzeichnungen bis auf orfre 9. 20 frei von Französismen; ebenso verhält es sich mit den Lateinismen. Abgesehen von den auch in der suite du mémorial durchaus üblichen Wendungen wie in nomine Domini, oder actum anno Domini etc. und anderen diesen ähnlichen Wendungen, mit denen viele Urkunden schließen, seltener beginnen, hat der mémorial du consulat nur zwei Stücke aufzuweisen, die einige lateinische Wörter im Innern des Satzbaues enthalten. Nummer 216 auf p. 90 zeigt die Worte: adversus, electi, inviolatam, unde, et in pace, diligentius, habereat in omnibus, Nummer 262 auf p. 104 die Worte: in manibus consulum und aliquo modo. Außerdem

kommen noch hinzu: perpetuo pacifice 88, 15, patet veritas 99, 15, 17 bzw. pateat veritas 99, 6; 101, 10. — Einen nicht so reinen Charakter haben die coutumes, ordonnances et statuts, die zum Teil lateinisch und französisch abgefaßt sind. Abgesehen von einzelnen Worten wie apud acta 172, 28 ad instruendum 172, 34 in rem judicatam 172, 37 medio juramento 173, 10 inter cetera 174, 15 amen, item etc. die einigen Statuten eingestreut sind, erscheinen einzelne Texte vollständig in lateinischer Sprache geschrieben. Es sind dies a) die Vorderseite des Fol. 57 (s. Rev. p. 188), b) fast die ganze Vorder- und Rückseite des Blattes 58 (s. Rev. p. 190), c) die Vorder- und Rückseite des Fol. 136 (s. Rev. p. 146) mit Ausnahme der Überschrift. Von den Aufzeichnungen der suite du mémorial sind lateinisch abgefaßt: a) die Bußpsalmen, b) die Litanei (beide umfassen Fol. 101—107; s. Rev. p. 205), c) ein Teil der historischen Notizen des Kalenders und zwar ein kleiner Teil der Vorderseite von Fol. 95 (s. Rev. p. 223) und Fol. 96 (s. Rev. p. 224), sowie des Fol. 97 (s. Rev. p. 225), denen sich eine einzige Zeile auf der Rückseite des Fol. 97 (s. Rev. p. 226) anschließt. — Französisch abgefaßt sind von den coutumes, ordonnances et statuts a) die Fol. 50, 51, 52 (s. Rev. p. 178—183), b) die Vorderseite vom Fol. 53 (s. Rev. 183, 184). Von der suite du mémorial sind französisch geschrieben a) die Vorder- und Rückseite der Fol. 179, 180, 181, 182, 183, 184, b) die Vorderseite der Fol. 174, 185, 212 und die Rückseite des Fol. 168 (zu a und b s. Rev. p. 214—221). Die historischen Notizen des Kalenders enthalten nur wenige französische Aufzeichnungen. Wichtiger sind die forleaux; in ihnen wird limousinisch und französisch derart verwandt, daß die Urkunden vom Jahre 1546 ab französisch geschrieben sind (s. Rev. p. 243—246), während die vom Jahre 1416—1546 meist limousinisch aufgezeichnet sind. In welcher Mischung limousinisch und französisch auftritt, kann ohne weiteres nicht gesagt werden, da der Herausgeber, wie schon erwähnt, nur einen Teil der forleaux veröffentlicht hat. Von

den in der Rev. 38 erschienenen forleaux sind die vom Jahre 1518, 1519, 1525, 1531, 1538, 1543 und 1544 französisch abgefaßt.

§ 8. In bezug auf die Verfasserfrage ergibt sich aus der Handschrift nichts, was irgendwelchen Aufschluß über die Herkunft und den Stand der Schreiber, die die Dokumente des mémorial du consulat und die coutumes verfaßt haben, geben könnte. Nur hinsichtlich der suite du mémorial sind wir hierin in einer glücklicheren Lage. So findet sich am Schluß einer Urkunde auf p. 200 der Name Matheus Botin aber ohne jegliche Angabe des Standes; ebenso tragen mehrere französisch geschriebene Stücke auf Fol. 182 und 184 den Namen L. Melhaud (s. Rev. p. 218, 220, 221), bei denen der Beruf des Schreibers wiederum wie vorher keinerlei Berücksichtigung findet. In den forleaux dagegen sind uns mehrere Male Namen und Beruf der Schreiber genannt. Während Dupeyrat p. 230 bzw. Dupeyrat Math. p. 231 und 232, ebenso Gros und Delagarde p. 245 ohne Angabe des Berufes unterzeichnet sind, erfahren wir auf p. 243, 244 und 246 außer dem Namen der Schreiber auch ihren eigentlichen Beruf, der sie als „greffier criminel“ oder als „scribe des s^{rs} consulz“ charakterisiert. Vom Jahre 1546 ab, in welchem das Limousinische in den forleaux durch das Französische verdrängt wird (s. Rev. p. 243), sind die forleaux durch königliche oder städtische Beamte unterzeichnet (s. ibid.) Vermutlich sind auch die Verfasser der Urkunden des mémorial du consulat und der coutumes Stadtschreiber gewesen; möglicherweise hat einer der Konsuln selbst manchmal geschrieben. Was die Bildung der Schreiber angeht, so verstanden, wie sich aus dem Vorstehenden ergibt, die Verfasser des mémorial du consulat auch lateinisch, während die Schreiber der coutumes und der suite du mémorial mit der Kenntnis der limousinischen und lateinischen Sprache auch die der französischen verbinden, wenngleich manche Texte in einem schlechten Französisch verfaßt sind. Während die Verfasser des mémorial du consulat fast so gut wie gar keine gelehrten Wörter anwenden, gebrauchen

die Schreiber der coutumes und der suite du mémorial eine Unmenge von gelehrten und halbgelehrten Worten (s. Lautlehre), ein Umstand, der den mémorial du consulat gegenüber den anderen Texten einfacher und volkstümlicher erscheinen läßt.

§ 9. Für die Untersuchung der dialektischen Eigentümlichkeiten unserer Denkmäler ist von außerordentlicher Wichtigkeit, daß die Texte in vielen Fällen, meist am Schlusse, das Jahr, manchmal sogar Monat und Tag ihrer Abfassung aufweisen. So sind von den 262 Urkunden des mémorial du consulat 113 mit Jahreszahlen versehen, und zwar erstreckt sich die Zeit ihrer Erstehung vom Jahre 1208 bis zum Jahre 1327 bzw. 1355. Durch diese Spanne Zeit von etwa 120 bzw. 150 Jahren ist die Möglichkeit gegeben, das ungefähre Alter der nicht mit Jahreszahlen versehenen Stücke zu bestimmen. Da die Dokumente des mémorial du consulat, wie schon in § 3 erwähnt, nicht chronologisch geordnet sind, so sollen die Jahre ihrer Abfassung in geordneter Reihenfolge aufgezählt werden. Zu gleicher Zeit werden hinter den Jahreszahlen die Nummern der Texte selbst angeführt, so daß auf diese Weise eine Statistik aller der Urkunden gewonnen wird, die unbedingt zusammengehören. Die Jahre der Abfassung und die zusammengehörenden Urkunden sind:

Jahr 1208: Urkunde 174,
„ 1212: „ 133,
„ 1213: „ 252,
„ 1216: „ 246, 247, 253,
„ 1217: „ 254, 255,
„ 1218: „ 240, 241,
„ 1222: „ 209, 244,
„ 1223: „ 27, 214, 215, 151, 262,
„ 1224: „ 235,
„ 1226: „ 25, 26, 189,
„ 1228: „ 222,
„ 1229: „ 205,
„ 1230: „ 217, 218,

Jahr 1232: Urkunde 203,
„ 1233: „ 208, 225, 227,
„ 1235: „ 125, 127, 130, 191,
„ 1236: „ 188, 192, 219,
„ 1237: „ 126, 193, 194,
„ 1238: „ 23, 128, 187,
„ 1239: „ 121,
„ 1240: „ 117,
„ 1241: „ 118, 122,
„ 1242: „ 116,
„ 1243: „ 114, 119,
„ 1244: „ 106,
„ 1246: „ 103, 120,
„ 1247: „ 6, 10, 37, 39, 104, 107,
„ 1248: „ 1, 12,
„ 1249: „ 4,
„ 1250: „ 46, 88, 89, 93,
„ 1251: „ 14, 42, 47, 48, 85,
„ 1252: „ 110,
„ 1253; „ 15, 22, 33, 51,
„ 1254: „ 54,
„ 1255: „ 35, 49, 111,
„ 1256: „ 58, 60, 66, 67, 108,
„ 1257: „ 34, 61, 62, 63, 64,
„ 1258: „ 95, 97,
„ 1259: „ 94,
„ 1260: „ 68, 69, 71, 101,
„ 1262: „ 73, 83,
„ 1263: „ 86,
„ 1264: „ 72, 78, 79, 80, 81,
„ 1265: „ 100,
„ 1266: „ 84, 87, 113,
„ 1270: „ 96,
„ 1272: „ 92,
„ 1274: „ 82,
„ 1327: „ 184,
„ 1355: „ 36.

Wie dieses Schema, vor allem aber ein Blick in die Rev. 38 selbst lehrt, haben die Schreiber ihre urkundlichen Aufzeichnungen auf einzelne Pergamentblätter gemacht und zwar bei einem leeren Blatte nicht immer an den Kopf desselben, sondern oft in die Mitte und bei Urkunden geringeren Inhalts auch nahe am Ende, so daß Schreiber einer späteren Zeit den leeren Raum über solchen Texten zu ihren Aufzeichnungen benutzten. Auf diese Weise erklärt es sich, daß viele Blätter an ihrem Kopfe die Dokumente einer weit jüngeren Zeit aufweisen, am Ende dagegen urkundliche Aufzeichnungen älteren Datums stehen. Oft beschrieb man auch nur die Vorderseite eines Blattes und ließ die Rückseite leer, so daß sie von späteren Schreibern benutzt wurde. Daher zeigen manche Blätter auf der Rückseite Texte, die Jahreszahlen aufweisen, die mit denen auf der Vorderseite stehenden Stücken bedeutend auseinanderliegen. Trotz dieser nicht geordneten Reihenfolge sei versucht, auf Grund der Anmerkungen, die Chabaneau gibt, wie auch durch manche Züge im Inhalt der Urkunden und auf Grund sprachlicher Züge das Datum mancher nicht mit Jahreszahlen oder mit unvollständiger Angabe versehener Texte annähernd zu bestimmen. Von vornherein möge gesagt werden, daß es bei einzelnen, ja bei vielen, so gut wie ausgeschlossen ist, die Zeit ihrer Abfassung anzugeben, so daß man sich mit der bloßen Konstatierung, daß sie dem 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts angehören, abfinden muß.

§ 10. Die Urkunde 74 auf p. 36 trägt am Schluß die Zahl .LXII. ohne Angabe der Hunderter. Aus dem Gepräge der Sprache, die die Kasusflexion wahrt, ein Charakteristikum des 13. Jahrhunderts (s. Kasusdeklination), und geschlossenes - es als —*es* und nicht als —*eis* darstellt, und der Anordnung selbst im mémorial du consulat kann mit Sicherheit geschlossen werden, daß nur das Jahr 1262 gemeint ist.

§ 11. Mit ziemlicher Gewißheit läßt sich auch das Alter der Stücke 133—166 auf p. 65—74 feststellen, die

in der Handschrift auf 6 Blättern (Fol. 71—76) eingetragen sind und in ihrer Gesamtheit 34 Texte ausmachen. Urkunde 133 auf p. 65, ebenso Stück 166 auf p. 74 tragen am Schluß die Worte: „Hoc totum factum fuit anno Verbi incarnati“ und dahinter die Jahreszahl M. CC. XII. Nach dem Gesamtbilde zu schließen, das die Aufzeichnungen 134—166, die sämtlich mit den Worten „*Cosdum(p)nes en esta(t) vila que*“ oder „*Cosdumna es*“ beginnen, geben, läßt sich die Jahreszahl 1212 auf alle genannten Urkunden beziehen, aber nur auf diejenigen, die ursprünglich vorhanden waren. Jene Eintragungen dagegen, die sich von den obengenannten Texten durch andere Schriftzüge und blassere Tinte abheben, und deren Anfangsbuchstabe schwarz und ohne Verzierungen ist, und die deshalb der Herausgeber in Kursivschrift hat drucken lassen, gehören späteren Jahren an. — Aller Wahrscheinlichkeit nach gehört die Eintragung Nummer 167 mit Ausnahme der letzten sechs Zeilen, deren Tinte blasser ist als die der vorhergehenden, ebenfalls dem Jahre 1212 an. Einerseits sprechen dafür die Schriftzüge, die denen der Urkunden von 1212 genau entsprechen (s. Anm. Chab. p. 74), andererseits auch der Umstand, daß an Stelle des Anfangsbuchstabens ein leerer Raum ist, in dem das —C— von „*conoguda*“ vermutlich mit roter Tinte gemalt werden sollte wie bei den vorhergehenden Urkunden vom Jahre 1212.

§ 12. Zu beachten sind ferner noch die Dokumente 168, 169, 170, 171 und 172 auf p. 75 und 76, die in der Handschrift auf Fol. 77/78 stehen, sowie die Stücke 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182 und 183 auf p. 78, 79 und 80 (in der Hdschr. Fol. 79, 80 und 81), die alle mit ähnlichen Worten beginnen wie die Aufzeichnungen vom Jahre 1212 und wie diese ein einheitliches Gesamtbild darstellen. Da die Urkunde 175 und mit ihr vermutlich auch die anderen auf Fol. 79, 80 und 81 (Chabaneau macht darüber keine Angaben) dieselben Schriftzüge aufweist wie die vom Jahre 1212, auch mit derselben Tinte geschrieben ist wie diese und der Anfangsbuchstabe rot und geschmückt

ist, so sind sie vermutlich von demselben Schreiber im Jahre 1212 geschrieben worden; dagegen ist zu beachten, daß das Stück 168 von anderer Hand geschrieben worden ist; auch ist seine Tinte blasser als die der Urkunde von 1212.

§ 13. Von den noch übrigbleibenden Texten, die ebenfalls mit den Worten „*Cosdum(p)nes*“ bzw. „*Cosduma*“ oder „*Cosdusma es*“ beginnen, werden die beiden Urkunden 98 und 99 vermutlich einige Jahre vor oder kurz nach 1260 entstanden sein, eine Annahme, die einige Wahrscheinlichkeit für sich hat, wenn man den Inhalt jeder der beiden Aufzeichnungen mit dem der vorhergehenden und folgenden Stücke vergleicht und außerdem ihre Anordnung in der Handschrift in Betracht zieht. Auf letzteres Verfahren, das noch oft bei der ungefähren Bestimmung der Abfassungszeit angewandt worden ist, möchte ich aber keineswegs allzu großes Gewicht legen. Wann die drei Aufzeichnungen 196, 197 und 198 auf p. 84, die auf der Rückseite des Fol. 82 stehen, geschrieben worden sind, läßt sich nicht bestimmen. Sie können wie die obengenannten vielleicht gegen 1212 abgefaßt worden sein, da sie mit einigen derselben die kurze Art der Darstellung gemein haben, können aber auch später aufgezeichnet worden sein. Nummer 17, 18 und 43 dürften wohl für die 40er und 50er Jahre des 13. Jahrhunderts anzusetzen sein.

§ 14. Annähernd läßt sich das Jahr der Abfassung von einigen anderen Texten bestimmen. Urkunde 26 auf p. 13 und Urkunde 189 auf p. 189 sind vermutlich von demselben Schreiber verfaßt worden. Beide Aufzeichnungen beginnen mit „*Memorial que*“ und sind im Jahre 1226 geschrieben. Auch die anderen Stücke, die mit „*Memorial(e) que*“ beginnen, stammen aus den 20er oder 30er Jahren des 13. Jahrhunderts. So trägt das Stück 244 auf p. 100 die Jahreszahl 1222, Nummer 214 auf p. 89 und Text 215 auf p. 90 die Zahl 1223, Urkunde 208 auf p. 88, die ausnahmsweise mit „*Memorial de*“ beginnt, die Jahreszahl 1233, und die noch übrigbleibenden Aufzeichnungen 189, 191 und 192 auf p. 82 und 83 die Jahreszahlen 1226, 1235 und 1236. Darf aus dieser Anordnung ein Schluß gezogen

werden, so gehören die Texte 28, 29, 30, 31 und 32, die in der Handschrift auf demselben und dem folgenden Blatte stehen wie Nummer 26 und 27, ebenso die Eintragungen 211 und 216, die sich in der Handschrift auf demselben Folio befinden wie Stück 209, 214 und 215, sowie Aufzeichnung 256 auf p. 95 und Urkunde 257 auf p. 103 vermutlich den 20er oder 30er Jahren des 13. Jahrhunderts an.

§ 15. Von einigen anderen Dokumenten läßt sich ebenfalls das ungefähre Alter angeben. Durch Sammeln aller der Urkunden, die mit „*Renembrans(s)a*“ beginnen und meist mit *que* oder *sia que* fortfahren, und auch die Jahreszahl ihrer Abfassung tragen, ergibt sich die Tatsache, daß von diesen Urkunden keine von 1208 bis in den Anfang der 30er Jahre hinein verfaßt worden ist. Die 43 Eintragungen, die hier in Betracht kommen, verteilen sich fast alle auf die 30er, 40er, 50er und 60er Jahre des 13. Jahrhunderts, nur drei gehören den 70er Jahren an. Auf Grund sorgfältiger Beobachtungen, Vergleichen der obengenannten Urkunden miteinander und ihrer Anordnung in der Handschrift ergibt sich, daß von den 24 nicht mit Jahresziffern versehenen Urkunden Nummer 129 vermutlich in den 30er Jahren, Nummer 2, 8, 9, 11 und 38 in den 40er Jahren, Nummer 13, 20, 21, 50, 52, 55, 56, 57, 65 und 109 in den 50er Jahren, Urkunde 75, 76 und 77 in den 60er Jahren des 13. Jahrhunderts verfaßt worden sind, während Text 40, 41 und 50 in den 40er als auch in den 50er Jahren desselben Jahrhunderts entstanden sein kann. Fraglich ist, ob Urkunde 124 in den 30er und Urkunde 91 in den 70er Jahren verfaßt worden ist. Es läßt sich in diesen beiden Fällen nichts Annäherndes bestimmen.

§ 16. Auch von denjenigen Stücken, die am Anfang die Worte „*Conoguda chausa sia*“ haben, kann nach dem im vorhergehenden Paragraph genannten Verfahren das ungefähre Alter festgestellt werden. Allerdings ist hier, wie bei allen übrigen stets zu beachten, daß die Schreiber ihre Aufzeichnungen von denselbem Jahre auf ganz ver-

schiedene Fol. und oft auch am Ende des Pergamentsblattes niederschrieben. So können von den 20 hier in Betracht kommenden Texten Stück 245, 249, 256 und 258 den 10er oder 20er Jahren des 13. Jahrhunderts angehören, 245 vermutlich den 10er, 221, 236 und 237 wahrscheinlich den 20er Jahren. In den 30er Jahren desselben Jahrhunderts scheinen 201, 202 und 206 verfaßt worden zu sein, in den 40er Jahren 5 und um 1250 herum 16 und 59. Den 40er oder 50er Jahren gehören vermutlich Stück 90, 123, 185 und 186 an. Von Urkunde 112 ist zu bemerken, daß sie bis auf einige unbedeutende Abweichungen und den letzten nicht mehr erkennbaren Zeilen die Kopie von Nummer 111 auf p. 54 ist; es scheint, als ob die eine der Entwurf für die andere war. Da Nummer 111 im Jahre 1255 verfaßt worden ist, so wird auch Stück 112 in demselben Jahre geschrieben worden sein. Wenn 228 auf p. 95 aufgezeichnet worden sein mag, läßt sich auch annähernd nicht bestimmen.

§ 17. Von den noch übrigbleibenden Aufzeichnungen weisen 212 und 213 auf p. 89, ebenso 261 auf p. 104 nur noch vereinzelte Bruchstücke auf, die nichts bieten zu irgendwelcher näheren Bestimmung ihrer Abfassungszeit. Ebensowenig läßt sich von den Stücken 229, 230, 231, 232, 233 und 234 auf p. 95 und 96, von denen Urkunde 231 nur aus einer einzigen Zeile, 229 und 234 aus 2 Zeilen besteht, sagen, aus welchen Jahren sie stammen. Dasselbe gilt auch von den Texten 248, 249 und 250, die aus 2 bis 3 Zeilen bestehen; möglicherweise gehören sie den 20er oder 30er Jahren des 13. Jahrhunderts an.

§ 18. Urkunde 242 und 243 auf p. 99 beginnen mit den Worten „patet veritas que“, die im ganzen cartul. auf ähnliche Weise eine Urkunde nicht mehr einleiten mit Ausnahme von 241 und 251, die beide mit „pateat veritas q(ue)“ anfangen. Von den beiden zuletzt genannten Aufzeichnungen ist die erstere im Jahre 1218 verfaßt, die letztere im Jahre 1223; sie sind auf demselben Pergamentblatt geschrieben, auf dem außerdem noch ein Stück vom Jahre 1218 und ein anderes vom Jahre 1222

steht. Möglicherweise sind alle auf diesem Blatte stehenden Dokumente kurz vor oder nach 1220 geschrieben worden, daher auch Urkunde 242, 243, 245, 248 und 250.

§ 19. Eine eigenartige Stellung unter den Urkunden des mémorial du consulat nimmt Stück 224 auf p. 94 ein, das in der Handschrift auf der Rückseite des Fol. 86 eingetragen ist. Es gibt die Entwicklung des Suffixs —*ariu > —*er* und > —*ir*, die, wie in §§ 29 und 30 der Lautlehre erörtert wird, nur den ältesten Urkunden eigentümlich ist. Dieser Umstand läßt darauf schließen, daß die Urkunde vermutlich eine der ältesten des cartul. und deshalb sehr frühzeitig abgefaßt worden ist.

§ 20. Von den wenigen noch übrigbleibenden Aufzeichnungen des mémorial du consulat scheint Urkunde 53 auf p. 24, nach einer Bemerkung zu schließen, die sie am Schlusse trägt, vor 1256 verfaßt worden zu sein, und Urkunde 70, die mit denselben Worten beginnt wie Stück 53, vermutlich kurz nach 1256. Wann die Texte 102, 115, 190, 195, 199, 200, 223, 238 und 239, die mit den Worten *Acordat fuz* (*fut, fud* etc.) beginnen, abgefaßt worden sind, läßt sich schwer bestimmen. Nummer 223, die die Schreibung mit Doppel-i für einfaches i mit Dokumenten gemein hat, die aus den 20er und 30er Jahren des 13. Jahrhunderts stammen, kann daher diesen Jahren angehören. — Stück 173 auf p. 76 stellt mouilliertes n als n dar, ein den ältesten limousinischen Denkmälern eigentümlicher Zug; sie scheint demnach ziemlich frühzeitig abgefaßt worden zu sein.

§ 21. Die auf den mémorial du consulat in Rev. 38 folgenden Texte sind die coutumes, ordonnances et statuts, deren Stücke fast alle das Datum ihrer Abfassung tragen und bis auf eine einzige Ausnahme auf den Pergamentblättern in chronologischer Folge aufgezeichnet sind. Das Chaos, das in bezug auf die zeitliche Darstellung im mémorial du consulat herrscht, ist so hier nicht anzutreffen. So folgt auf das einleitende Inhaltsverzeichnis der Statuten und Erlasse von p. 105—110 eine Sammlung herkömm-

licher Rechte vom Jahre 1344 (p. 111—138), die in der Handschrift 17 Blätter umfaßt (Fol. 113—129). In der Handschrift steht als Jahreszahl nur .X L IIII. ohne Angabe der Hunderter. Aus dem Gepräge der Sprache und aus dem Inhalt geht hervor, daß nur das Jahr 1344 gemeint sein kann. Dieser langen Rechtssammlung schließen sich an Statuten vom Jahre 1361, 1362, 1363, 1371, 1373, 1375 und 1377, von denen das letzte in der Handschrift 20 Pergamentblätter umfaßt (Fol. 136—142 und Fol. 150—162) und in Rev. auf p. 146—168 abgedruckt ist. Mit Ausnahme des ersten und letzten erstrecken sich die Dokumente für gewöhnlich über noch nicht ganz eine Seite eines Pergamentblattes. Die chronologische Anordnung in den coutumes wird nur einmal durch die Erlasse auf p. 143 und 144 unterbrochen, die aus den Jahren 1367 und 1369 stammen. Das Blatt 134 ist vom Binder mit Unrecht zwischen die Pergamentblätter eingefügt worden, die vom Jahre 1371 und 1373 herrühren. Von den noch übrig bleibenden Texten gehören zwei dem Ende des 14. Jahrhunderts an; der eine, betitelt „*Las ordenansas deux argentiers de Lymoges*", ist im Jahre 1388 verfaßt (s. p. 185—188), der andere füllt die Hälfte eines Fol. und trägt am Anfang die Jahresziffer 1397 (s. Rev. p. 192). Ausser diesen dem 14. Jahrhundert angehörenden Dokumenten enthalten die coutumes auf sieben Blättern, die zwischen Fol. 30 und 31 der Urkundensammlung eingefügt und deshalb von Chabaneau an besondere Stelle gesetzt worden sind, einige Verordnungen, die im Jahre 1416 verfasst worden sind. Die „*Ordenansas sur las feyras*", die die Vorderseite und zur Hälfte etwa die Rückseite des Fol. 143 einnehmen (s. Rev. p. 169), werden vermutlich ebenfalls im 15. Jahrhundert geschrieben worden sein. — Die beiden Eide, die auf der Rückseite des Fol. 49 stehen (s. p. 177), tragen weder am Anfang noch am Ende irgendeine Jahreszahl. Ihr sprachliches Gewand ähnelt dem der Eide auf Fol. 8 und 9 (s. p. 6 der Rev. 38). Wahrscheinlich gehören sie wie diese dem 15. Jahrhundert an.

§ 22. Der auf die coutumes folgende Text, die „Suite du mémorial", verhält sich in bezug auf die Anzahl der mit Jahreszahlen versehenen Urkunden wie die coutumes ordonnances et statuts. Von den 34 Aufzeichnungen, die am Anfang der suite du mémorial stehen, tragen bis auf vier und diejenigen, die französisch geschrieben sind und nicht weiter interessieren, alle insgesamt die Jahreszahl ihrer Aufzeichnung. Hinsichtlich der chronologischen Anordnung aber hat die suite du mémorial denselben Übelstand aufzuweisen wie der mémorial du consulat. Ohne jegliche Anordnung haben die Schreiber ihre Aufzeichnungen gemacht, bald oben, bald unten und inmitten der Blätter, so daß einige Male am Kopfe des Pergaments eine Verordnung aus dem 15., unten dagegen eine aus dem 14. Jahrhundert steht. Auch hier sollen deshalb die Stücke chronologisch geordnet werden. Die Jahre der Abfassung und die Nummern sind folgende:

Jahr 1383: Urkunde 4,
„ 1384: „ 1,
„ 1393: „ 13, 14, 15, 20,
„ 1394: „ 11,
„ 1398: „ 12, 19,
„ 1400: „ 8 (1. Teil), 17,
„ 1403: „ 10,
„ 1415: „ 3,
„ 1416: „ 21,
„ 1417: „ 6,
„ 1418: „ 23,
„ 1424: „ 5,
„ 1429: „ 2,
„ 1431: „ 25,
„ 1464: „ 24,
„ 1477: „ 7, 26,
„ 1486: „ 8 (2. Teil),
„ 1500: „ 30.

Stück 9, 16, 18 und 22 gehören dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts an. — Die historischen

Notizen des Kalenders, von denen einige Teile für unsere Untersuchung ganz ohne Bedeutung sind, da sie lateinisch oder französisch geschrieben sind, weisen als Jahre ihrer Abfassung meist Zahlen aus dem 15. Jahrhundert auf. Es würde zu weit führen, auch hier für die einzelnen Urkunden die Jahre aufzuzählen. Von den forleaux, die limousinisch, zum Teil in einem schlechten Französisch geschrieben sind, hat der Herausgeber, wie oben gesagt (§ 4), nur eine beschränkte Anzahl veröffentlicht. Die forleaux umfassen meist 6—8 Zeilen, höchstens 16, tragen bis auf einige Ausnahmen gleich am Anfang die Jahresziffer ihrer Aufzeichnung und stammen aus den Jahren 1416, 1428, 1429, 1430, 1431, 1433, 1451, 1453, 1454, 1457, 1460, 1463, 1466, 1469, 1477, 1481, 1484, 1485, 1489, 1491, 1500, 1501, 1518, 1519, 1520, 1521, 1522, 1523, 1524, 1525, 1527, 1531, 1538, 1541, 1542, 1543, 1544, 1545, 1546, 1547, 1548, 1556, 1565, 1634 und 1635. — Zu erörtern bleiben noch die „Rentes de la confrérie des suaires", die im Anhang der Revue auf p. 247—258 abgedruckt sind. Sie tragen keine Jahreszahl, doch deuten die sprachlichen Züge darauf hin, daß diese Urkunden im limousinischen Dialekt des 13. Jahrhunderts geschrieben sind.

§ 23. Von den sechs in Rev. 35 p. 411—430 abgedruckten Texten gehört I (p. 411) dem Jahre 1208 an, II (p. 411/412) dem Jahre 1251 und III (p. 412—414) dem Jahre 1212. Die unter IV veröffentlichten Aufzeichnungen sind nur Teile von Urkundensammlungen; der erste Teil stammt vom Jahre 1388 (s. p. 414 und 415), der zweite (p. 416) vom Jahre 1433. Nummer V (p. 417 bis 428) umfaßt die „Statuts de la confrérie de N.-D. la joyeuse ou des pastoureaux à Limoges", die aus dem Jahre 1490 herrühren. Die unter VI veröffentlichten Eintragungen (p. 428—430) ähneln sprachlich den Urkunden im cartul. de Limoges, zeigen jedoch wiederum Verschiedenheiten von diesen, so daß sie einem Unterdialekte angehören müssen.

§ 24. Die Übersetzung des 13.—17. Kapitels des Johannesevangeliums wurde in einer Handschrift des Britischen Museums in London (Bibl. Harl. 2928) von C. Hofmann entdeckt, der den Nachweis dieses Textes seinem Freunde Dr. Charles Rieu aus Genf, Professor des Arabischen an der Londoner Universität und Konservator der orientalischen Handschriften im Britischen Museum, verdankte. C. Hofmann ließ den Text in den „Gelehrten Anzeigen der Königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften“ im Juli 1855 diplomatisch genau abdrucken „mit Beibehaltung aller Wortverbindungen und soweit als möglich aller Abkürzungen“. Der Text befindet sich am Ende eines lateinischen Gebetbuches, ist mit kleiner, zierlicher Schrift geschrieben, nach Hofmann gegen Ende des 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts. Auf der drittletzten Seite ist ein Eintrag von zweiter Hand gemacht worden, der die Jahreszahl 1135 VIII id. Jun. trägt. Er weist hin auf einen Beschluß des Konzils von Pisa unter Innocenz III. Unser Denkmal ist von jüngerer Hand akzentuiert und an einigen Stellen auch korrigiert. Über die Korrekturen wird in der Laut- und Formenlehre berichtet, während die Akzente in einem speziellen Paragraphen behandelt sind. Ein Teil des Denkmals, und zwar von Kapitel 13, 1 bis zum Schlusse desselben 13, 8 ist in den „Recueils d'anciens textes bas—latins, provençaux et français“ von P. Meyer, I, Paris 1874 auf p. 32—39 abgedruckt. Links steht der lateinische Text, rechts die Übersetzung. Auf die Abweichungen dieses bedeutend verkürzten Textes vom Original ist in der Laut- und Formenlehre eingegangen. Ein vollständiger Abdruck des Denkmals dagegen findet sich wieder bei Bartsch-Koschwitz in der „Chrestomathie provençale“ Marburg 1904 p. 9—18. Sämtliche Zahlen und Angaben unserer Untersuchung beziehen sich auf diese Ausgabe von Bartsch.

§ 25. Die Sprache des Johannesevangeliums wurde von P. Meyer, Bibl. des Chart. II, p. 540 als waldensisch bezeichnet. Chabaneau dagegen hat in seiner Gram. lim.

an den verschiedensten Stellen auf die nahen Beziehungen zwischen dem heutigen Limousinischen und dem Dialekt des Johannesevangeliums hingewiesen (p. 76 unter intervokalem d; p. 283: . . . dans le fragment de la traduction de l'Evangile de saint Jean, texte que je crois d'origine limousine; ferner p. 299 und p. 330 . . . dans un des plus anciens monuments de notre dialecte et de la langue d'oc, la traduction de l'Evangile de saint Jean . . . . Ein Vergleich der Mundart des Johannesevangeliums mit der Sprache der örtlich und zeitlich bestimmten Urkunden des cartulaire de Limoges zeigt in der Tat, daß zwischen beiden eine innige Gemeinschaft besteht. Die Sprache des Joh. trägt das Gepräge des limousinischen Dialektes des 12. Jahrhunderts. Um die Verwandtschaft zu beweisen, ist auch vom Joh. eine vollständige Laut- und Formenlehre gegeben worden.

§ 26. Außer diesen Denkmälern wurde zum Teil auch das Boethiuslied zur Untersuchung herangezogen, das Chab. Rev. 35 p. 381 und Rev. 18 p. 114 Anm. 4 als das älteste Denkmal des Limousinischen, und zwar des Hochlimousinischen anführt und dessen Abfassungszeit er in den Anfang des 11. Jahrhunderts setzt. Über die Sprache dieses Denkmals existiert bekanntlich die Spezialuntersuchung von Fr. Hündgen „Das altprovenzalische Boethiuslied" Oppeln 1884. Ferner wurden die „Anciennes poésies religieuses", Stücke geistlichen Inhalts zur Untersuchung benützt, die dem lat. Manuskript 1139 entnommen sind, das einstmals der berühmten Abtei des hl. Martin von Limoges angehörte. Das eine Gebet, das mit den Worten „*Be deu homais finir nostra razos*", ebenso der versus sancte Maria sind bei Raynouard „Choix des poésies originales des troubadours" Paris 1817 p. 134—138 abgedruckt. P. Meyer, „Bibliothèque de l'école des Chartes" I, Paris 1860, p. 481—497 hat außer denjenigen, die sich bei Raynouard finden, noch einige andere veröffentlicht. Die Abfassung dieser Handschrift soll wie Raynouard, Choix II, p. C X L V erwähnt, nach Ansicht des Abtes Leboeuf „Etat des sciences

en France depuis le roi Rotbert jusqu" à Philippe-le-Bel p. 68 für die erste Hälfte des 11. Jahrh. anzusetzen sein; sie wäre also ebenso alt wie der Joh. und der Boeth. Chabaneau dagegen Rev. 35 p. 381 setzt die Entstehung der Handschrift erst ins 12. Jahrh. und seine Ansicht wird von P. Meyer, Bibl. I, p. 483 geteilt. Die Zitate der Poés. relig. sind aus P. Meyers Abdruck entnommen. Benutzt wurde noch ein limousinisches Gebet von 155 Versen zu Ehren der Jungfrau Maria, das nach Chab. Rev. 35 p. 391 von einem Limousinen aus dem Französischen übersetzt worden ist. Es ist abgedruckt in Rom. XX, p. 457. — Ein weiteres Denkmal limousinischer Herkunft ist die „Prière à notre Dame de sept douleurs" aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, veröffentlicht von P. Meyer, Rom. I, p. 410—414. — Zu den ältesten limousinischen Denkmälern gehört endlich ein Teil der „Sermons et préceptes religieux", die in Rev. 18 auf p. 116—146 stehen. Die ersten beiden Teile dieser Sermons sind in einer Sprache geschrieben, die nichts charakteristisch Limousinisches an sich hat; nur der dritte Teil, der zur Untersuchung herangezogen wurde, ist limousinisch, und zwar gehört er nach Chab. ibid. dem Hochlimousinischen, vielleicht gar dem Dialekt von Quercy an; als seine Abfassungszeit wird die Zeit um 1200 angegeben. — In einigen Fällen wurde zur Feststellung von Sprachzügen der atlas linguistique de la France herangezogen. Da die Druckerei die zur phonetischen Darstellung notwendigen Lettern nicht besaß und ihre Herstellung mit großen Kosten verbunden war, so sind dafür die entsprechenden lateinischen Buchstaben in Kursivschrift gesetzt worden.

Erster Hauptteil.

Lautlehre.

Erstes Kapitel.

Die betonten Vokale.

A.

Die einzelnen Vokale.

§ 27. Vorbemerkung: Der limousinische Dialekt hat die Neigung, einfache Vokale doppelt zu schreiben, ein eigentümlicher Zug, den unsere Mundart gemeinsam hat vor allem mit der gaskognischen; vergl. Chabaneau, Rev. des lang. rom. XXVIII p. 107 und Meyer-Lübke, Rom. Lautl. Leipzig p. 312. Die Vorliebe für die Doppelschreibung der Vokale findet in unseren Texten allerdings beschränktere Anwendung als im Gaskognischen, ist aber in den alten limousinischen Urkunden des 13. Jahrhunderts (mémorial du consulat) doch in hohem Maße zu konstatieren. Von dieser Darstellung werden alle Vokale ergriffen, mit Ausnahme des u; am häufigsten wird i durch ii ausgedrückt, am seltensten a durch aa. Mit Einschluß der nebentonigen Vokale ist die Doppelschreibung in unserem Texte weit über 40 mal zu konstatieren.

Vl. a.

§ 28. Vl. a, das auf klass. lat. langes und kurzes a zurückgeht, bleibt erhalten. Beispiele sind nicht von Nöten.

§ 29. Das Suffix —*ariu erscheint im cartul. gewöhnlich als — *ier: fevrier* 19, 26; 36, 16; *denier* 18, 5; 79, 2; *premier* 91, 12; *mestiers* 117, 11; *bochiers* 117, 12 usw. Vom

Suffix —*ariu sagt A. Thomas, „Les substantifs abstraits en —ier et le suffixe — arius“ in Rom. XXXI p. 487, daß die ältesten provenzalischen Denkmäler —*er* dafür setzen, und die späteren Texte diese Schreibung nicht mehr kennen; ebenso erwähnt Chabaneau, Rev. des lang. rom. XIX, p. 30 die Darstellung mit —*er* für —*ariu in den ältesten Denkmälern der Languedoc als üblich. Bemerkenswert ist, daß einige Urkunden des cartul. de Lim. ebenfalls die Endung —*er* für —*ariu setzen und auf diese Weise mit dem Joh. übereinstimmen, der als einzigen Beleg *primer* 14, 18 zeigt. Im Boeth. ist kein Beleg für das Suffix —*ariu vorhanden; in den ancien. poés. relig. dagegen drei: *diners* 484 V. 25, *derrer* 486 V. 62 und *cavaler* 486 V. 63, in denen das Suffix —*ariu also dieselbe Behandlung erfährt wie im Joh. Dazu kommen noch zahlreiche Beispiele aus den précept. relig., die bis auf *primeirs* Rev. des lang. rom. XVIII p. 14, 23 den einzigen Beleg mit —*eir*, nur die Endung —*er* kennen: *mester* 142, 2; 143, 28; *primers* 142, 25; *argurers* 143, 29; *esurers* 143, 29; *putaners* 143, 30; *bobansers* 146 Z. 22 usw. Übereinstimmendes Verhalten mit dem Joh., ancien. poés. relig. und den précept. relig. zeigen in bezug auf —*ariu einige Urkunden des cartul. de Lim., die ebenfalls einige Male —*er* schreiben. Die Belege sind folgende: *dener* 73, 14; *deners* 74, 18; *diner* 74, 20; *diners* 74, 19, 21; 102, 1, 3; *moneders* 75, 1 und *pelhicers* 117, 12. Die Urkunde, die den Beleg *diners* 102, 1, 3 aufweist, trägt die Jahreszahl 1213, die anderen Belege mit Ausnahme von *pelhicers* 117, 12 auf einer Urkunde vom Jahre 1344, gehören einem Texte an, der, wie in § 11 der Einleitung erörtert wurde, vermutlich vom Jahre 1212 herrührt. Auch die Urkunde I vom Jahre 1208 in der Rev. 35 schreibt *sester* 411, 9 und *deners* 411, 9, denen sich das Stück II, das sich in demselben Bande findet und vom Jahre 1251 stammt, mit dem Beleg *sesters* 411, 22 anschließt. Aus allen genannten Belegen geht hervor, daß das Suffix —*er* < —*ariu in den ältesten Texten heimisch ist, daß es aber, wenn auch spärlich, im

Anfang und in der Mitte des 13., ja sogar ganz vereinzelt noch im 14. Jahrhundert zur Anwendung kommt.

§ 30. Ein eigenartiges Verhalten in bezug auf die Entwicklung des Suffix —*ariu zeigt der Text 224 des mémorial du consulat auf p. 94, der zwar die Jahreszahl seiner Abfassung nicht aufweist, vermutlich aber zu den ältesten Aufzeichnungen des cartul. de Lim. gehört (s. § 19 der Einleitung). So findet sich in ihm die in den übrigen Urkunden des cartul. übliche Entwicklung von —*ariu > *ier* nur in einem einzigen Falle: *prumier* 94, 20 und ebenso die einigen Urkunden eigentümliche Schreibung *—er* auch nur einmal: *pellessers* 94, 13, wogegen in den meisten Fällen die Schreibung *—eir* angewandt wird: *cervuneirs* 94, 7; *monedeirs* 94, 8; *senheirs* 94, 8; *bocheir* 94, 10; *manobreirs* 94, 10; *mazelleirs* 94, 11; *teixeirs* 94, 13; *crodozeis* 94, 13; *taverneirs* 94, 14; *sauneirs* 94, 14 usw. Neben *—er* und *—eir* findet sich zahlreich in dieser Urkunde auch *—ir*: *felpirs* 94, 8; *fuzellirs* 94, 14; *anellirs* 94, 14; *agullirs* 94, 15; *dassirs* 94, 15; *cellirs* 94, 18; *qairellirs* 94, 18; *bastirs* 94,18; *mestir* 94, 20 und mit der Schreibung ii *viriirs* 94, 9. Vom Suffix *—eir* läßt sich sagen, daß es, abgesehen von ganz vereinzelt auftretendem *darreyr* 202, 20 in einem Erlasse vom Jahre 1403 nur ältesten Urkunden eigentümlich ist; so erscheint *—eir* noch einmal in *almorneirs* 75, 11, bzw. *almosneirs* 75, 13 in einem Texte, vermutlich gegen 1212 abgefaßt(s. § 12 der Einl.) Auch für *—ir* kann noch ein Beleg und wiederum nur in einem sehr alten limousinischen Dokumente beigebracht werden: *chavallirs* 411, 5 in Urkunde I vom Jahre 1208 (Rev. 35). Es ist also in unserem Dialekte schon im 13. Jahrhundert die Entwicklung von —*ariu > *ier* zur Herrschaft gelangt, aber auch die anderen Entwicklungen begegnen noch und zwar die > *—er* bis zum Jahre 1251 (bzw. 1344), die > *-eir* in Urkunden der Jahre 1212 und 1403 und die > *-ir* in einer solchen vom Jahre 1208.

§ 31. In gelehrten Wörtern erscheint —*ariu als *—ari*. Bei dem gelehrten Charakter der Urkunden sind

Belege für diese Erscheinung ziemlich zahlreich vorhanden. *salari* 143, 33; 152, 13; *notari* 144, 34; 175, 26; *enventaris* 148, 5; *contrari* 154, 11, 29 etc.

§ 32. Das Suffix —*aria erscheint gewöhnlich als — *ieira: eschampnieira* 14,17; *manieira* 16,4; 44,3; *pregieira* 34, 15; 56, 26; *pegulhieira* 43, 20; *darrieira* 44, 5; *plenieyra* 139, 9 etc. (Die coutumes und suite du mém. setzen für das zweite i sehr oft y.) Die Entwicklung von —*aria > —*ieira* ist im cartul. de Lim. durchaus üblich; Chab. Gr. lim. p. 20: Dans le Limousin haut et bas, on dit plutôt .... ieiro. Weniger häufig ist im cartul. die Schreibung —*eira* für —*aria: *charreira* 66, 17, 23; 72, 6; *primeira* 66, 13; *aigueira* 66, 23 etc. Nur spärlich wird —*iera* gebraucht: *maniera* 196, 20; *premierement* 172, 8; 197, 21; bzw. *premyeramen* 175,20 (über a > e siehe die nebentonigen Vokale.) Diese letzte Bildung ist nach Chab. Gr. lim. p. 20 für die heutige Mundart von Nontron üblich: (riparia, ribeira et ribiera, riviêro; c'est cette dernière forme, en de pareils mots, que l'on préfère à Nontron.) — Formen, wie *argenteria* 185, 23 bzw. *argenterie* 185, 29 und *merchaderias* 124, 5 zeigen französischen Einfluß. — In den nebentonigen *almosnairatge* 65, 16 und *apegulairada* 70, 3 findet Attraktion des i an nebentoniges a statt.

§ 33. Zahlreich sind die Wörter mit der fremdwörtlichen Endung — *aria*: *salnaria* 64, 18; *merchandaria* 68, 12 *planaria* 112, 24; *plenaria* 139, 10; *luminaria* 186, 7; *necessarias* 118, 19; 139, 3 etc.

§ 34. Aus der Darstellung des Vokals a in den ältesten Denkmälern geht nicht hervor, ob a zwei Klangfarben gehabt hat. Doch wird man auch hier annehmen dürfen, daß a im allgemeinen eine helle Aussprache hat und vor n und m, sei es fest oder beweglich, als semissonant anzusehen ist, s. P. Liening, „Die Grammatik der provenz. Leys d'amor, verglichen mit der Sprache der Trobadours" I. Teil, Phonetik, Breslau 1890 p. 29 ff. Anders verhält es sich mit der Darstellung des a im cartul. de Limoges; auch hier schreiben die Urkunden im allgemeinen a, wie

die Belege *mas* (manus) 16, 2, 13; 61, 4; *pa* (panem) 24, 27; 33, 17; *rema* (remanet) 17, 24; 55, 26 etc. zeigen. Einige Male aber tritt in späteren Stücken an die Stelle von a der Laut ***o*** ein; die Artikulation des a vor Nasal war also mindestens schon ziemlich velar. So erscheint ***po*** (panem) 207, 15; 221, 6, 13; 233, 21 und ***mo*** (manum) 238, 16, Worte, die noch im heutigen Dialekte unter dieser Gestalt erscheinen (s. Gr. lim. p. 21). Die Urkunden, in denen diese Belege zu beobachten sind, stammen, genau entsprechend den obengenannten Beispielen, aus den Jahren 1393, 1500, 1481 und 1522.

§ 35. Merkwürdig ist die Schreibweise mit ***o*** in *quort* 229, 10, 11 (Urk. v. J. 1429), das sonst als quart 192, 16; 196, 8; 199, 30 belegt ist.

§ 36. Mehrere Male begegnet ein Übergang von $a > e$ in sanctum. So schreibt eine Urkunde vom Jahre 1251 *seinh* 19, 7 (3 mal) neben *sainhs* 19, 8 und *sainta* 19, 6, eine andere vom Jahre 1451 zeigt *sen* (sanctum) 230, 9, in einer dritten vom Jahre 1453 steht *senct* (sanctum) 227, 9, sodann *sent* (sanctum) 223, 7 in einer Aufzeichnung vom Jahre 1454. Diese Formen mit e, die in Widerspruch stehen mit der sonst üblichen Erhaltung des a in *sant* (sanctum) 76, 14; 102, 4; *sanz* (sanctos) 65, 2 etc. rühren nach Chab. Gr. lim. p. 166 vermutlich aus dem Französischen her. Französischen Einfluß zeigt auch die Schwächung des $a > e$ im Eigennamen *Julhen* 223, 8. In *cherbe* (cannabim) 158, 17 neben *charbe* 158, 16 dagegen liegt Übergang von $-ar > -er$ vor.

§ 37. In der Endung *—age* hat *a* in einigen Fällen ein *i* zu sich genommen: *oubraige* 204, 7; 205, 6 neben *oubrage* 204, 11; *guaige* 417, 24 und *dommaige* 425, 1 in Rev. 35.

§ 38. Die Darstellung ***aa*** für einfaches a beschränkt sich auf *graas* (gradus) 98, 3.

VI. offenes e.

§ 39. Über den Unterschied der beiden e gibt der cartulaire de Limoges wie auch die alten Denkmäler Joh. Boeth. etc. keinen Aufschluß. Wir werden aber auch in unseren Denkmälern natürlich die beiden Arten des e anzuerkennen haben. Und zwar bleibt vulgärlateinisches offenes e erhalten;

I. in offener Silbe: *pes* (pedes) 72, 2; *er* (erit) 48, 5, 6 ebenso im Joh. *pes* 9, 16 und *er* 12, 21.

§ 40. II. in geschlossener Silbe: *fer* (ferrum) 195, 12 *sept* 224, 25 im Joh. *terra* 17, 12; Suffix —ellu, bzw. —ella: *sael* (*sigellum) 51, 19 *fizels* 112, 2; 137, 27 *noveu* 154, 16; *aneu* 175, 29; *novela* 173, 4 im Joh. *novell* 11, 9 und *bucella* (buccellam) 10, 37.

§ 41. *pie* (pedem) 235, 30 mit dem Diphthongen *ie* in einer Aufzeichnung vom Jahre 1491 ist französisch. Ebenso sind französisch: *aneaux* (*anellos) 174, 21 (Urkunde vom Jahre 1436), *noveau* (novellum) 186, 29 (Urkunde vom Jahre 1488) bzw. *noveaux* 177, 2, 15 (in den beiden Eiden, vermutlich aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts; s. p. 21).

§ 42. Übergang von offenem $e > i$ zeigt *enginh* (*i*ngenium) 132, 22 und *gin* (genus) 12, 13. (Bei Raynouard und Levy ist *ges*, *gen* und *gis* belegt, nicht aber *gin*.)

§ 43. Brechung des offenen $e > ie$. — Der Diphthong *ie* entsteht unter den Bedingungen, die K. Voretzsch „Zur Geschichte der Diphthongierung im Altprovenzalischen" in den Forschungen zur rom. Philol. Festgabe für H. Suchier, Halle 1900 p. 616 angibt. Die Quellen des Diphthongen sind: offenes e vor

1. Konsonant + j:

l + j: *mielh* 195, 27;

s + j: *eiglieja* 87, 20 bzw. *eygliesa* 187, 30;

d + j: *miech* 121, 28; in *demei* 70, 25; 78, 11 wird e vor d + j nicht zu *ie*, sondern zu *ei*.

2. vor ursprünglichem Palatal:

ct: *profiech* 20, 5, 11; 213, 21 bzw. *profieh* 56, 31; 88, 23; *lieihs* 37, 19; für *ie* findet sich die Schreibung *iie* in *profiiech* 213, 3 (Urkunde vom Jahre 1418); *deliech*

(delictum) 152, 6 neben *delitz* 141, 25 hat vermutlich sein *ie* von *delieg* (= delectum). Weitere Belege sind: *degietz* 24, 10; *pergiez* 78, 2; *subgietz* 172, 6.

cl: *vielh* 232, 10.

3. vor unmittelbar folgendem u: *dieu* 18,20; *Andrieu* 16, 8; *Bertolmieu* 89, 16; *Matieu* 27, 30, dessen Diphthong in *Mathiou* 17, 5, 7 mit *iou* wechselt. Neben *Matieu* und *Mathiou* findet sich in einer Aufzeichnung vom Jahre 1480 *Mathive* 224, 8 (Mistral: Matievo, Matieuvo); ferner *romieu* 169, 6; offenes e wird nach gr nicht zu *ie* gebrochen in *greus* 138, 30.

§ 44. Weit zahlreicher als der Diphthong *ie* ist der Triphthong ***iei***. Die Quellen von *iei* entsprechen denselben, die schon bei der Diphthongierung genannt worden sind:

offenes e vor

d + j: *miei* 47, 17; *demiey* 127, 9; 133, 28 bzw. *demiei* 47, 27; 48, 4;

r + j: durch analogischen Einfluss ist vermutlich *iei* (*iey*) in *fieyra* (klass. lat. feriam) 169, 8 zurückzuführen, während sich in *feyra* 169, 4, 10, 27 bzw. *feira* 31, 3, 12 nur Attraktion des i an e beobachten läßt.

s + j: *esglieiga* 10, 12 bzw. *esglieija* 46, 27; *eyglieyza* 132, 16 usw.; das Wort findet sich mit *iei* im cartul. häufig belegt, spärlich dagegen mit dem Diphthongen *ie*.

§ 45. e ist nicht diphthongiert worden in *melh* (melius) 232, 10 auf einer Eintragung vom Jahre 1463.

§ 46. In den alten Denkmälern sind nur wenige Spuren einer Diphthongierung vorhanden, die bekanntlich erst allmählich zur Herrschaft gelangt ist. So ist im Boeth., den anc. poés. relig., den précept. rel. usw. die Schreibung mit einfachem e durchgeführt mit Ausnahme des Joh., der in *ieu* 15, 15 das einzige Beispiel einer Diphthongierung gibt.

VI. geschlossenes e.

§ 47. Klass. lat. langes e, *i* und oe werden zu geschlossenem e.

I. in ungedeckter Stellung *marce* 31, 14; *fe* 67, 11; *cera* 155, 13, 14; *pebre* (piperem) 155, 7; im Joh. *ve* 12, 23; *cena* 9, 9; *me* 16, 40.

§ 48. II. in gedeckter Stellung: *depte* (debitum) 8, 10, 14; —*ittum* > —*et*: *tozet* 15, 25; *Peironet* 37, 20; —*ittam* > *eta*: *charreta* 48, 2; —*itiam* —*eza*: *longeza* 148, 23; *ampleza* 150, 4; im Joh. *meesme* 12, 30.

§ 49. Zahlreich sind die gelehrten Wörter mit Beibehaltung des *i*: *condicios* 56, 22; *malefici* 113, 16; *artitgle* 129, 28; *exercici* 152, 11; *servizi* 164, 31; *ofici* 193, 15; *justissa* 214, 2 etc., denen sich im Joh. *disciple* 10, 20; *servizi* 15, 1; *tristicia* 15, 11; 16, 4 und *perdicio* 17, 35 anschließen.

§ 50. *E* vor Nasal. Chab. Gr. lim. p. 32 und 105 setzt auf Grund des Zeugnis des donat proensal und der heutigen Aussprache des e im Limousinischen für jegliches e geschlossene Aussprache an. Immerhin legt die übereinstimmende Schreibart mancher Denkmäler die Wahrscheinlichkeit nahe, daß e vor Nasal wenigstens in manchen Wörtern zum *a* hinneigte, ein Vorgang, der sich zahlreich beim vortonigen *e* nachweisen läßt (s. vortoniges e). So findet sich in den ancienn. poés. rel. *antre* (intra) 492 Z. 27, dasselbe Beispiel im Boeth. V. 209. Ebenso *an* (= in) 412 V. 48 und 413 V. 108 in der prière à notre dame de sept douleurs Rom. I., im cartul. de Lim. *an* (= in) 185, 27 in einem Statut vom Jahre 1388, ebenso derselbe Beleg auf p. 197, 17 in einem Erlaß vom Jahre 1400, und auf p. 200, 9, 10 in einem Stück das zwar keine Jahreszahl aufweist, vermutlich aber dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts angehört (s. § 22 der Einl.). Zu *an* gesellt sich noch *plan* (plenum) 188, 2 (Verordnung vom Jahre 1388) und *famme* (femina) 224, 26 (Aufzeichnung vom Jahre 1497.) Dafür, daß in diesem —*an* bzw. *am* nicht etwa schlechtweg französischer Einfluss zu erkennen ist (der für *famme* wohl zuzugeben ist, für *plan* ja aber nicht zutreffen könnte), spricht das Alter des obenerwähnten *antre* im Boethius.

§ 51. Wechsel zwischen geschlossenem *e* und *ei*. — Mistral II, p. 120 erwähnt unter —i— für unsere Mundart folgende Erscheinung: L' i s'intercale quelquefois dans le

son es: ainsi en Limousin et Dauphinée on prononce eis, aureis, bourgeis, au lieu de es, aures, bourges, et nóbleis, pàureis au lieu de nobles, paures. Dans les mêmes régions on dit aussi avei pour avé. Derselbe Wandel wird auch von Chab. Gr. lim. p. 25 für geschlossenes e angeführt. Interessant ist, daß die ältesten Denkmäler, der Boeth., Joh., ancien. poés. relig. etc. diesen Wandel noch nicht kennen, der sich auch in den Urkunden des 13. Jahrhunderts (mém. du cons.) noch nicht beobachten läßt. Im 14. Jahrhundert dagegen offenbart sich die Tendenz, neben *—es* auch *—eis* (*—eys*) zu verwenden, in hohem Maße, doch mit der Einschränkung, daß *—es* gebräuchlicher ist als *—eis* (*—eys*). So ergibt eine Statistik, die in der in der Handschrift 18 Fol. umfassenden Urkunde (s. p. 111—140) vom Jahre 1344 für alle die Worte aufgestellt wurde, die *—es* bzw. *—eis* (*—eys*) setzen, das Verhältnis 4 : 1. Dagegen zeigt die Urkunde vom Jahre 1464 (s. p. 213), die sehr viel Belege für *—eys* und *—es* aufweist, das ungefähre Verhältnis für *—eys*: *—es* 4 : 1 (14 : 4). Belege für den Wandel von *—es* > *—eis* (*—eys*) sind: ***eys*** (est) 118,4; 135,2; ***peys*** (pensu + s) 115,17; 116, 3, 12; ***meys*** (mense + s) 145,2; 162,2; ***ceys*** (census) 130,19; *espeys* (spissu + s) 195,9: *feseis* (conj.) 197, 22; *treis* 201, 6; *gardareys* (5. plur.) 212, 35; 213, 4; *notiffiareys* (5. plur.) 213, 8; *ajudareys* (5. plur.) 213, 19; *fareys* (5. plur.) 213, 30, 31; *permeys* (part.) 213, 32 etc., denen sich in der Rev. 35 Eintragung V. vom Jahre 1490 *agueys* (habuisset) 421, 35; *volgueys* (voluisset) 426, 6, *promeys* (part.) 426, 17 anschließen.

§ 52. Wechsel von geschlossenem *—er* > ***eir***. — Mit einer ähnlichen Erscheinung wie der im vorhergehenden Paragraph erwähnten haben wir es zu tun in dem Wandel von *—er* > *eir*. Ähnlich wie bei *—es* > *eis* tritt die Tendenz der Sprache, *—er* > *—eir* zu wandeln, im 11., 12. und 13. Jahrhundert noch nicht zutage. Erst in der Mitte des 13. Jahrhunderts läßt sich ein einziges Mal ***veeir*** 10,2 nachweisen und zwar im mémorial du consulat, in welchem sich kein anderer Beleg auf *—eir* findet. Seit der Mitte des 14. Jahr-

hunderts aber tritt die Tendenz, *—er* > *—eir* zu modifizieren, deutlicher hervor. So stehen in derselben Urkunde, in der die Statistik für *—es* und *—eis* aufgestellt wurde, von 27 Verben auf lat. —êre 6 Verben mit *—eyr* 21 auf *—er* gegenüber, so daß das ungefähre Verhältnis für die Anwendung der Verben mit modifizierter Endung zu denen mit einfachem Vokal etwa 1:3 (4) ist; doch sind wie bei *—es* auch hier die Formen mit einfachem *e* die durchaus üblichen. Belege für den Wechsel von *—er* > *—eir* (*—eyr*), den Chab. Gr. lim. p. 26 für die heutige Mundart als charakteristisch erwähnt, sind: *aveyr* 120, 30; 172, 29; *veyre* 136, 21, 23; *deveyr* 142, 22; *arreteneyr* 172, 16; *teneyr* 176, 32; 195, 18; *sabeyr* 195, 29; 207, 5; *assabeir* 208, 17; *teneir* 208, 19 etc. Im „Reimwörterbuch der Trobadors" von E. Erdmannsdörffer, Berlin 1897, finden sich auf p. 127 ff. Belege für *ei* statt geschlossenem *e*. Von den dortgenannten Troubadors gehören Guiraut von Borneilh, Bertran de Born, Peire Rogier etc. dem Limousinischen an, so daß schon für das 12. Jahrhundert vereinzelt Übergang von *e* > *ei* zu konstatieren ist, während sich in der Reimtabelle für den Übergang von *—er* > *—eir* kein einziges Beispiel belegen läßt. — In den beiden vorhergehenden Paragraphen ist schon auf die Stellen in der Gr. lim. hingewiesen worden, an denen Chabaneau den in unserem Dialekte seit dem 14. Jahrhundert auftretenden Wandel von *—es* > *—eis* bzw. *—er* > *—eir* für die heutige Mundart als charakteristisch erwähnt. Auf p. 27, remarque ibid. spricht der Gelehrte über die lokale Ausbreitung dieses Wandels: „Le changement d'e tonique ou antetonique en ei est beaucoup plus fréquent à Limoges, et, en général, dans le haut Limousin qu' à Nontron. Dans le bas limousin, au contraire, du moins à Tulle et aux environs, la diphtongaison de l'e est beaucoup plus rare que chez nous." Die Karte 1414 des atlas linguistique verzeichnet die Entwicklung von * volêre. Merkwürdigerweise ist für die ganze Haute-Vienne nur einfaches auslautendes e verzeichnet, das freilich wieder aus *ei* durch Reduktion entstanden sein kann. So findet sich für Château-

Ponsac *vólèr*, für Limoges *vûlè* für Saint-Junien *vulè* für Chalus *vòelè* etc.; wie in der Haute-Vienne spricht man auch im ganzen Departement Dordogne nur einfaches Endungs-*e*. Für den Norden des Departements Creuse verzeichnet der atlas linguistique Endungen auf — *i* (*y*), so *vulày* für Dun-le-Palleteau, *vûjír* für Lavraufranche und *vulí* für Cressat, für die südliche Creuse dagegen wiederum Endungen mit einfachem *e*: *vulé* etc. Den Bewohnern des Departements Corrèze sind Formen mit *e* und *i* gleich geläufig: Merlines *vûl*, Seilhac (nördlich von Tulles) *vûyi*, Meymac *vulé*, la-Roche-Canillac *vuli* usw. Ebenso abweichend ist die Gestaltung von habêre (Karte 82 des atlas linguistique). Auch hier verzeichnet die Karte für die Haute-Vienne einfaches auslautendes *e*. (atlas linguistique: *vè*; *àvè*; *avèr* etc.) Im Departement Creuse wechselt der auslautende Vokal. So erscheint im Norden —*ay*: Dun-le-Palleteau *àvàyr* im Westen und Zentrum *e*: Lavaufranche *àvèr* Saint-Dizier *àvé* im Süden und Osten dagegen *i*: Cressat *àvír*, Auzances *ávìr* und Saint-Quentin *òvi*; ebenso sind die Formen mit auslautendem *i* und *è*, sowie *œ* dem Departement Corrèze ganz geläufig; (atlas linguistique *àvóe*, *àvi*, *àvé*, *àvér* etc.) Die Dordogne kennt nur Formen mit auslautendem *e* mit Ausnahme von Saint-Pierre-de-Chignac, wo *avéi* gesprochen wird.

§ 53. Besondere Besprechung hinsichtlich der Klangfarbe des e erfordert ***sea*** 81, 10 (2 x) = Sitz (s. Thomas, Rom. XIV, p. 275). Das Wort, das gemeinprov. *seza* lautet, ist als *sea* bei Raynouard nicht belegt und scheint in dieser Gestalt mit Ausfall der intervokalen Media charakteristisch limousinisch zu sein, da es sich außer auf unserem Texte vom Jahre 1238 nur noch auf einer anderen limousinischen Urkunde vom Jahre 1218 findet, die aus Solignac stammt und in den documents historiq. sur la Marche et le Limous. veröffentlicht ist. Die Klangfarbe des e in *sea* ist noch nicht genügend geklärt. Nach Levy „Petit dict. prov. et franc.," Heidelberg 1909, ist für e offene Aussprache

anzusetzen, während das e nach Thomas, der *sea* von *sêdam für sêdem herleitet, geschlossene Aussprache aufweist.

§ 54. Die Darstellung ***ee*** für einfaches geschlossenes *e* findet beschränktere Anwendung als die Schreibung *ii* für *i*. Es begegnet *cees* (census) 9, 7; 97, 11 (letzter Beleg auf einem Text vom Jahre 1224) und *mees* (partic.) 80, 13, 17. Die letzten drei Belege finden sich in denselben Aufzeichnungen, die *ii* für einfaches *i* schreiben; *ee* für *e* begegnet auch in den anc. poés. relig in ***ee*** = et 489 V. 156.

§ 55. Wechsel von e und i. Gemeinprovenzalisch ist der Übertritt des $e > i$ in *Sarrazi* 7, 19 und *razims* (racemu + s) 230, 10.

VI. i.

§ 56. Vulgärl. i, das auf klass. lat. i zurückgeht, bleibt erhalten.

I. in offener Silbe: *punit* (part.) 5, 14 *estatblida* 11, 14 *ubrir* 86, 8 ebenso im Joh.: *fi* (finem) 9, 8; *vida* 11, 34 etc. etc.

§ 57. II. in geschlossener Silbe: *filla* 82, 22 *vinhas* (vinias) 230, 11 im Joh. das gelehrte *princeps* (von principem) 15, 21.

§ 58. Die Schreibung mit ***ii*** wird besonders in den älteren Urkunden des mémorial du consulat angewandt, und ebenso sind dieselben Züge lautlicher Darstellung im Joh., Boeth., den anc. poés. relig. und den précept relig. zu beobachten: *diire* 84, 10; *assiire* 88, 16 (Urk. v. J. 1222); *gariir* 97, 12 (Urk. v. J. 1224); *veniir* 97, 16; *diis* (3. sg. perf.) 27, 11; 91, 7 (letzter Beleg auf einer Aufz. v. J. 1230); *viis* (3. sg. conj.) 80, 16 und *geriis* (2. plur. von gerir?); 140, 6 (Urk. v. J. 1344). Zu diesen Belegen stimmen aus dem Joh: *díis* (3. sg. perf.) 10, 23; *díiss* (3. sg. perf.) 9, 20; 11,13, 16, 22; *diis* 11, 33, *diiss* 11, 1, 38, 40; 12, 30; *dii* (3. sg. praes.) 10, 24; 15, 37, 40; *diith* (part.) 10, 17; 11, 26 und *viiren* (3. perf; Hdschr.: *iuiren*) 14, 31, aus den anc. poés. relig. *dii* (3. sg. perf. mit geschwundenem s!) 497 V. 40, sowie *diire* 143, 14 und *dii* (3. sg. praes.) 143, 20, 36 in

den précept. relig. (Rev. 18). Die Darstellung des i durch *ii* scheint zeitlich beschränkt gewesen zu sein, da sie, abgesehen von dem obengenannten *geriis* auf einem Dokument v. J. 1344 den Texten des 14. und 15. Jahrhunderts gänzlich unbekannt ist. — Neben *ii* ist im cartul. de Lim. dreimal die Schreibung *ie* zu belegen; zweimal in den Infinitiven *venier* 76, 16 und *garier* 103, 6 und einmal in *dieth* (3. sg. perf.) 101, 10. Chab. druckt nicht *venier* und *garier*, sondern *venir* und *garir* mit einfachem *i*, läßt aber *dieth* mit *ie* stehen. Bei der dreifachen Belegstelle, die *ie* für *i* zeigt, ist die Besserung von Chab. in den beiden Infinitiven nicht anzuerkennen. Zeitlich gehört *dieth* einer Urkunde vom Jahre 1223 an, und ebenso stammen die beiden anderen Belege aus dem Anfang oder der Mitte des 13. Jahrhunderts (s. §§ 14 und 20 der Einleitung.)

§ 59. Aussprache des *ii*. Nach Harnisch, „Die altprovenzalische Präsens- und Imperfektbildung mit Ausschluß der a-Konjugation“ Marburg 1886, p. 58 § 85 hätte die Schreibung *ii* in den obengenannten *dii* (dicit) darin ihren Grund, daß „der vokalisierte Guttural noch nicht ganz mit dem Stammvokal verschmolzen, sondern wenigstens noch graphisch erhalten“ sei. Harnisch scheint dann also doch anzunehmen, daß die Aussprache des *ii* nur einfach i gewesen sei, und diese Annahme gewinnt um so mehr an Wahrscheinlichkeit, da sich in den vierg. sages et les vierg. foll. (Raynouard, Choix II, p. 140 Z. 14/15) die Form *dii* (3. sg. praes.) in dem Verse: *e resors es, l'escriptura o dii* auf *aici* reimt. Diese Erscheinung, nach der sich in *dii* (dicit) das vokalisierte c mit dem vorhergehenden i zu einem einzigen Laut verbindet, nötigt dann zur Annahme, daß auch in den im vorhergehenden § genannten *diis* (dixit), *dii* (dixit), *diith* (partic.) etc. das zweite i nur graphisch ist. Immerhin ist zu beachten, daß eine Aussprache ii (offenbar dann betontes i mit folgendem unbetonten) durch die Fälle nahegelegt werden könnte, in denen das zweite i aus Konsonant entstanden wäre, z. B. *diire*, *dii*, *diith* und ebenso durch die 1. sg. perf. *auvii*

(s. § 60). Andererseits legt modernes *dyi**) die Möglichkeit der Aussprache mit mouilliertem d + folgendem i nahe: d'i. Aber dem widersprechen Fälle wie *veniir* 97, 16 und *gariir* 97, 12. Da man diese von den anderen nicht wird trennen wollen, wird man auch dort (ohne aber ganz sicher zu sein) langes i annehmen.**)

§ 60. Besondere Besprechung verlangt die Schreibung ***ii*** in der 1. sing. perfecti, die besonders im Joh. häufig begegnet. Im cart. de Lim. ist die 1. sg. perf. nicht belegt. Die Schreibung mit *ii* beschränkt sich nicht allein auf die schwachen Verben, sondern sie erstreckt sich auch auf die starken; bei letzteren erklärt sie sich nach Chab. Gr. lim. p. 247 und Grandgent p. 134 § 173 dadurch, daß diese das Bestreben hatten, sich den schwachen anzuschließen und deren Akzent anzunehmen. Es begegnet: *diissíi* 11, 7; 14, 9, 24; 15, 5; *diissii* 13, 5; *dissíi* 13, 9; *auvíi* 14, 10; *fezíi* 14, 10; 18, 32; *dissii* 15, 7;

*) Nach der Karte 407 des atl. ling. (Entw. von on dit) ist reines vokalisches *i* in Limoges wie in der übrigen Haute-Vienne zu hören (*di* etc.) mit Ausnahme von Eymoutiers, das *dyi* spricht. Ebenso verzeichnet der alt. ling. für die Departements Creuse (Cressat, Auzances, Saint-Quentin) und Corrèze mit Ausnahme von Larche *dyi*, denen sich der Departement Puy-de-Dôme mit derselben Aussprache anschließt bis auf Saint-Eloi-les-Mines und Monton. *Dyi* wird noch in Allanche und Massiac im nördlichen Cantal gesprochen, ebenso im ganzen Departement Haute-Loire, mit Ausnahme von Riotord, denen sich Les Olliers und Saint Agrève im Departement Ardèche anschließt. Ebenso sprechen die Bewohner von Langogne, Villefort und Florac im Departement Lozère *dyi*, denen sich Alais und Sumène im Departement Gard, Vesse im südlichen Allier und Saint-Bonnet-le-Chateau im Departement Loire mit derselben Aussprache beigesellen. — Fast ebendenselben Orten ist auch in einigen anderen Worten die Einfügung eines *y* (y français) vor i geläufig, besonders in dies in den Zusammensetzungen mit den Wochentagen; siehe Karte 813 des 18. Faszikels, die die Entwicklung von mardi gibt. Auch hier spricht die Haute-Vienne analog dem *di* einen reinen Vokal (atl. ling. *dimar*), und Eymoutiers analog dem *dyi* das eingefügte *y* in *dyimar*, ebenso Saint-Quentin und Auzances, wo man mit Vorliebe *màrdyi* spricht, während man in Cressat *márdyi* den Vorzug gibt. *Dyìmàr* wird noch gesprochen im östlichen Teile des Departements Corrèze, in Merlines und Bort, in Meymac und Seilhac dagegen *dyìmàr* mit einem Anklang an den französischen j-Laut. La Roche hat die Aussprache *dyèmàr*, und

eissíi 16, 27, 28; *venguíi* 16, 28; *issíi* 17, 23; *tramesíi* 18, 11 und *conoguíi* 18, 31; ebenso im Boeth. einmal *servii* V. 87 in den précept. relig. *saubii* 145, 36 (Revue des lang. rom. XVIII), *tenguii* 146, 1 und *chaiquii* = *chaiguii* 146, 3, denen sich *eichii* im fragment de mystère (Revue des lang. rom. VI, p. 415, V. 7) anschließt. Dem zweiten *i* wird nicht jegliche Bedeutung für die Aussprache abzusprechen sein, da in einigen Fällen, in denen das zweite *i* fehlte, vom Akzentuator ein *i* oder *j* hinzugefügt worden ist; vermutlich hat der Schreiber durch die Darstellung von *ii* für einfaches *i* als auch der Akzentuator durch Hinzufügen eines *i* bzw. *j* eine Dehnung ausdrücken wollen. Nach Chab. Rev. XI, p. 31 ist im heutigen Dialekte in diesen und ähnlichen Formen nur ein einziges, gedehntes i zu hören.

§ 61. In der Handschrift des Joh. steht einmal *aguu* (1. sg. perf.) 17, 15. Das zweite *u* kann wohl als Schreib- oder Lesefehler gedeutet werden, und Bartsch bessert in der Tat *uu* zu *ii* (*aguíi*).

Beaulien im südlichen Cantal *dyìmàr*. Ähnliche Aussprachen zeigen im Departement Puy-de-Dôme Monton und Ambert, und in Cantal Massiac. Die Einfügung eines y français ist noch zu beobachten auf Karte 1186 und 1359 des 26. und 30 Faszikels des atl. ling., die die Entwicklung von samedi und vendredi darstellen.

**) Ein Schwanken in der Aussprache des Infinitiv —i— zeigt die moderne Mundart. Karte 1360 des 30. Faszikels des alt. ling. zeigt die Entwicklung von venir und Karte 882 des 19. Faszikels die von mourir. Letztere Karte gibt für Limoges und Chalus gedehntes *i* an (atl. ling. *murî*), für die übrige Haute-Vienne dagegen kurzes *i*. Karte 1360 dagegen kennt für die ganze Haute-Vienne nur kurzes i, (atl. ling.: *veni*), ebenso Karte 1465 des 21. Faszikels, auf der die Entwicklung von bleuir dargestellt ist (atl. ling.: —*i* und —*i*.) Auch Karte 1413 des 31. Faszikels (vomir) verzeichnet für sämtliche Orte des Departements Haute-Vienne, Creuse und Corrèze nur kurzes *i*. Zu diesen Worten stimmt auch die Quantität des *i* in bouillir auf Karte 1469 des 31. Faszikels, die in der ganzen Haute-Vienne kurz ist (*i*) mit Ausnahme von Château-Ponsac, wo *bulîr* mit gedehntem *i* gesprochen wird. Gedehntes *i* ist zu hören im Departement Creuse in Dun-le-Palleteau und Lavaufranche; atl. ling.: *buyîr* und *bulîr*. Chabaneau, Gr. lim. p. 38 dagegen gibt für die heutige Mundart in den Infinitiven auf —îre gedehntes i an: „I long persiste, mais il s'abrège, s'il est pénultième entre deux consonnes, excepté dans les infinitifs en — ire eicrîre dîre."

VI. offenes o.

§ 62. Von der Klangfarbe des o gilt dasselbe, was in § 39 von e gesagt worden ist. Die Unterscheidung des offenen und geschlossenen o läßt sich einerseits mit Hilfe der sonstigen provenzalischen Lautgesetze durchführen, andererseits sind durch die Schreibung *u* und *ou* für vl. geschlossenes o einigermaßen sichere Schlüsse auf die Aussprache des geschlossenen o zu ziehen (s. § 74 ff.) Vlgl. offenes o (klass. lat. kurzes o) wird offen gesprochen:

I. in gedeckter Stellung: *cors* 41, 14; *grossa* 163, 9, 10; im Joh.: *porta* 13, 20; *cors* 16, 11 etc.

§ 63. II. in ungedeckter Stellung: *for* (forum) 10, 10; *pobles* 39, 16; *nova* 99, 19; im Joh.: *obs* 16, 33 etc.

§ 64. In bezug auf focum und locum findet sich in den ältesten Denkmälern, da Diphthongierung nicht eintritt, nur der einfache Vokal o. Boeth.: *fox* V. 164 *fog* V. 251, Joh.: *loc* 11, 28 und *foc* 13, 31, denen sich *foc* 145, 1 in den préc. relig. anschließt. Im cartul. de Lim. dagegen steht Belegen mit dem einfachen Vokal eine Fülle von Belegen mit dem Diphthongen *uo* und *ue* gegenüber; so erscheinen *loc, luoc* und *luec, foc* und *fuoc*. *Loc* ist vorherrschend, da es sich mit Einschluß der Belege in Rev. 35 gegen zwanzigmal findet. Zu *loc* 24, 18; 56, 3, 9 kommt noch *loctenen* 111, 20, 24 ebenfalls mit einfachem o hinzu. *Luoc* 34, 16; 54, 13; 55, 5, 17 begegnet viermal, *luec(s)* 56, 22; 60, 10, 16; 211, 15 dagegen zehnmal. Von *foc* 118, 18; 186, 34 sind nur zwei Belege nachzuweisen, von *fuoc* 80, 11 nur einer. Zeitlich sind die obengenannten schwierigen Worte folgendermaßen verteilt: *luoc* erscheint nur in Urkunden des 13. Jahrhunderts, ebenso *fuoc* (mém. du cons.), während *loc* und *luec* im 13, 14. und 15. Jahrhundert zu belegen sind. — Neben diese Belege stellt sich auf einer Aufzeichnung vom Jahre 1453 *fect* (focum) 227, 10 mit Reduktion des Diphthongs *ue* > *e*; dem auslautenden Palatal fügt sich ein unetymologisches t an. Ähnliche Bildungen kommen noch heute in der Languedoc vor. So verzeichnet Karte 558 des 12. Faszikels des atl.

ling. *fèt* für Villefranche - de Belvès (oder du Périgord) im Süden des Departements Dordogne und für Sainte-Livrade und Tournon d'Agenais im Nordosten des Departements Lot - et - Garonne. Für unseren Dialekt gibt Mistral *le* (locum) an, aber nicht *fe* (focum), das indessen Chab. Gr. lim. p. 47 auch als limousinisch erwähnt; *le* und *fe* gibt der Gelehrte ibid. nur für das Hochlimousinische an und bezeichnet sie als gänzlich unbekannt für Nontron, wo man nur *lio* und *fio* spricht. Die obengenannte Karte des atl. ling. gibt für das Limousinische folgende Verteilung: *Fè* wird gesprochen im Departement Haute - Vienne in Limoges und Eymoutiers und im Departement Corrèze in La - Roche - Canillac. *Fè* und *fé* ist aber noch verbreitet in einem Sprachgebiet, das nicht mehr zum Limousinischen gehört, so in Le Bugue, Issigeac und Vélines im Süden des Departements Dordogne, in Seyches im Norden des Departements Lot - et - Garonne. *Fyó* und *Fyò* verzeichnet der atl. ling. für die übrige Haute - Vienne und die nördliche Dordogne, während *fê* mit gedehntem *e* in Seilhac und in dem zu unserem Dialekte nicht mehr gehörendem Beaulieu (südliche Corrèze) gesprochen wird, denen sich Souillac und Gourdon im Departement Lot mit derselben Aussprache anschließen.

§ 65. Ein Wort, dessen Diphthong schwer zu erklären ist, ist *uops* 2, 13; 24, 27; 97, 11, das bei Raynouard nicht belegt ist und auch bei K. Oreans, „Die O-Laute im Provenzalischen" Rom. Forschungen IV. p. 443 in den Reimlisten nicht angeführt wird; *uops* ist das einzige Wort im cartul., das Diphthongierung vor einem Labiallaut zeigt. Der Beleg, den Meyer - Lübke, Rom. Gram. p. 174 für *uops* bringt, stammt aus dem Jahre 1251 und gleichfalls aus einer limousinischen Urkunde. Der Beleg auf p. 97, 11 im cart. rührt dagegen schon von einer Aufzeichnung vom Jahre 1224 her. Neben *uops* begegnet zahlreich *ops* 24, 8 etc. mit einfachem Vokal.

§ 66. Die diphthongischen Kombinationen des offenen o sind: *ue*, *oi* und *ou*, von denen *ou* weniger häufig ist

als *ue* und *oi*. Der Diphthong *ue*, der nach Chab. Gr. lim. p. 33 ff. für die heutige Mundart üblich ist, ist erst allmählich im 14. und 15. Jahrhundert durchgedrungen, da er in den Aufzeichnungen des 13. Jahrhunderts (mémorial du consulat) in verschwindend geringer Zahl zu belegen ist: *cuecha* 10, 26; *mueven* 87, 14 und *ueil* 86, 17. Der mémorial schreibt sonst stets *oi* oder *ou*, der Joh. immer nur *oi*. Die Quellen der diphthongierten Verbindungen sind

1. Konsonant + j:

l + j: *fuoils* 25, 19,
vuelha 173, 25; *vuelhan* 203, 25; *fuelhz* 227, 21.

d + j: *enois* 34, 21; 39, 5; *moy* (modiu) 193, 3.

st + j: *pois* 43, 22; 44, 5; *deypoys* 129, 9: im Joh. *pois* 9, 31; 11, 16.

ss + j: *poycha* (3. sg. conj.) 122, 15; 123, 24; *puoscha* 53, 30;

2. jothaltige Konsonanten: cs: *coissa* (coxa) 84, 19; ct: *nuech* (noctem) 116, 24; 211, 16; 213, 11; *huect* 225, 31; — *nuoch* 209, 15; im Joh.: *noith* 10, 38.

3. Labiale, die sich aufgelöst haben: *mou* 55, 20; *joune* 62, 2; *moure* 86, 26; in *nueva* 202, 5, 18 tritt Diphthongierung des offenen o ein, ohne daß sich v > *u* aufgelöst hat.

oi wird durch ***ui*** verdrängt in *puis* 62, 6; 63, 26: *puyssant* (part.) 111, 19; *despuys* 119, 10; *puysca* (3. sg. conj.) 147, 15 150, 11; *puissan* 186, 35; 187, 2, 12, 18.

uo wird zu *u* reduziert in *puscha* 75, 11.

§ 67. Beachtenswert sind *peussa* (3. sg. conj.) 172, 16 bzw. *peucha* 173, 25, beide in einem Erlasse vom Jahre 1436 und *neuch* (noctem) 225, 14 in einer Aufzeichnung vom Jahre 1497 die für *ue* den Diphthong *eu* zeigen. Ob *eu* wirklich gesprochen wurde, ist eine strittige Frage. Im heutigen Dialekt ist der Diphthong reduziert zum einfachen Vokal; s. Karte Nr. 929 des 20. Faszikels des alt. ling., die die Entwicklung von toute la nuit zeigt: (né, nóe, nwè).

§ 68. Vermutlich infolge des Nebeneinander von *oi* und *ou* setzt sich der erstgenannte Diphthong dreimal an

Stelle von *ou*: *moira* (movêre + habet) 48, 32; 49, 9 und *moyre* (movêre) 136, 28 auf einer Verordnung vom Jahre 1344.

§ 69. Ungewiß ist, ob in *esclauzoiras* 13, 2; *corsoira* 67, 2; *fazedoyras* 148, 20; *sobastadoyra* 149, 3 das *o* offen oder geschlossen ist, da schon das alte Reimwörterbuch die Qualität des o in *—oira* unbezeichnet läßt. — Lehnwort ist *memoria* 194, 17.

§ 70. Der Übergang des offenen o > *ou* vor n, der im heutigen Dialekt nach Chab. Gr. lim. p. 34 üblich ist, begegnet selten: *bounas* 204, 4 und *bou* 204, 20; beide in einem Erlasse vom Jahre 1403. — *ou* für offenes o findet sich noch in *poutble* 169, 6 (Verordnung vermutlich aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts).

§ 71. An der Doppelschreibung nimmt ganz vereinzelt auch das o Anteil, aber merkwürdigerweise nicht das geschlossene o, sondern nur das offene. Ob in diesem Falle die Doppelschreibung eine Dehnung bezeichnet, ist die Frage. So begegnet in der Revue 35 *roole* (rotulum) 425, 24; 427, 16, 20 neben *rotle* 148, 8, 14 und *rolles* 173, 30 in Revue 38. Andere Fälle sind nicht zu belegen.

VI. geschlossenes o.

§ 72. Vlgl. geschlossenes o (klass. lat. ô und *u* bleibt erhalten:

I. in gedeckter Stellung sos (*s*ubtus) 133, 28; *segon* 140, 3; im Joh.: *conoscha* 13, 14.

§ 73. II. in ungedeckter Stellung: *votz* 39, 9; *presona* 76, 7; — ôrem > *or*: *amor* 12, 18; *onnor* 173, 13; — ônem > *on* in dem gelehrten *distribucion* 172, 18 und *contestacion* 172, 32; im Joh: *tota* 15, 25; *sol* 16, 38.

§ 74. Häufig begegnet im cart. de Lim. und Joh. *u* für geschlossenes o: *sun* (sunt) 11, 25; 15, 28 zeigt der Joh. öfters als *son* 17, 29; 18, 8, das dagegen nur zweimal erscheint, im cartul. begegnet *sunt* 128, 26; 174, 12, nicht

zahlreich, *son* 87, 14; 125, 19 dagegen weit häufiger. *mun* (mundum, substant.) 9, 6; 12, 33; 14, 19 bzw. *munz* 16, 3; 17, 16; 18, 19 findet sich im Joh. weit über dreißigmal, während *mon* 17, 29 nur einmal zu belegen ist. Diesen Belegen schließen sich an im Joh.: *nu . m* (non me) 11, 15; *dunc* 9, 17; im cartul. de Lim.: *adunc* 7, 3; *segun* 9, 22 *und* 60, 17; 73, 4; 91, 26; *lur* 2, 3, 6, 19; 8, 21, 26; 9, 4, 10, 12; 18, 16; 59, 25; 61, 17; *lurs* 5, 6; *curs* (klass. lat. cursus) 59, 21; *dund* 61, 16; *plum* (klass. lat. plumbum) 133, 7; *punh* (klass. lat. punctum) 133, 20; 139, 28 (2 ><); 140, 2 (2><); *summa* (klass. lat. summa) 129, 23, 24; *puz* (acc. plur. von puteu) 59, 20, 21, 22, denen sich die 3. sing. perfecti *fud* 1, 1; 3, 20; 6, 4; 7, 1; 15, 1, 5; 51, 1, 4: *fut* 18, 12; 53, 12; *fuz* 5, 10; 10, 28; 11, 5; 13, 11; 50, 12, 16 etc. anschließen; weitere Belege sind: *furen(t)* 223, 20; 230, 7; 232, 7, 8; *fus* (conj.) 52, 19; *fussa* 169, 17; *fussan* 123, 15.

§ 75. Außer *o* und *u* wird im cartulaire für geschlossenes o auch die Schreibung *ou* angewandt, die den älteren Denkmälern, ebenso bis auf eine Ausnahme (s. weiter unten) den Texten des 13. Jahrhundert (mémorial du consulat) unbekannt ist. Nach K. Oreans o. A. p. 433 wird vom 15. Jahrhundert ab, vereinzelt auch früher, geschlossenes o durch *ou* dargestellt und als u gesprochen. Im Dialekt unserer Sprachperiode wird schon frühzeitig *ou* für einfaches o gesetzt; so findet sich in der Sammlung herkömmlicher Rechte vom Jahre 1344, wenn auch im allgemeinen noch die Regel mit der Darstellung o beobachtet wird, in gelehrten Worten häufig *ou: recollecciou* 112, 29; *juridicciou* 114, 24; *viciousas* 117, 22; *excecuciou* 120, 29; *restitucious* 120, 10 etc. Auch die folgenden Erlasse vom Jahre 1369, 1371 und 1377 schreiben öfters *ou: juridicciou* 142, 5, 18; *huniou* 142, 2; *apposiciou* 147, 27; *sobastacious* 148, 4 etc. Der erste volkstümliche Beleg mit *ou* ist *jour* 144, 26 auf einem Statut vom Jahre 1374. Die übrigen Stücke des cartul. setzen sonst das einfache *o* bis auf zwei aus dem Jahre 1436, die neben *court*

171, 23; 172, 27; *nous* 171, 26, 28; 174, 6; *plusours* 174, 4; 175, 4; *moult* 175, 10 auch ***eu*** schreiben: *plusseurs* 171, 32; *occasieu* 172, 22; 174, 3, 21; 176, 22; *procuracieu* 172, 29; *vexacieu* 173, 8; *excessieus* 174, 5, 9; *restrictieus* 174, 14 etc. Die Schreibung *eu* findet sich noch einmal in *visitacieu* 177, 12, 19 in den beiden Eiden vermutlich aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts und in der Urkunde V vom Jahre 1490 (Rev. 35), die abwechselnd *o, ou* und *eu* schreibt. Für die letzte Urkunde erst Beispiele anzuführen, tut wohl nicht not. — *ou* für *o* erscheint im 13. Jahrhundert (mémorial du consulat) in dem Eigennamen *Papalou* 29, 7; 62, 18, 22; bzw. *Papalous* 62, 19, der einmal sogar mit *Papaluou* (*uou*) 62, 17 wechselt.

§ 76. *oi* in *croix* (cruces) 419, 20 und *voix* (vôcem) 426, 12 ist ein Französismus; beide Belege stehen in dem Stück V vom Jahre 1490 (Rev. 35).

§ 77. Der Laut *o* vor Nasal. Die Klangfarbe des *o* vor Nasal ist schwer zu ermitteln. Grandgent p. 21 § 26 setzt für das Limousinische wie überhaupt für die meisten Dialekte der Languedoc für offenes o vor n und m geschlossene Aussprache an, Chabaneau Gr. lim. p. 34 und 352 (Anmerk. zu p. 34) spricht nur von *o* vor *n* als geschlossenem o. Levy „O in Nasalposition im Altprovenzalischen“ in den „Mélanges de philologie romane dédiés à Carl Wahlund“ 1896 p. 208 ist der Ansicht, daß im Altprovenzalischen nicht überall offenes o in Nasalposition zu geschlossenem o geworden ist. Vermutlich ist auch kurzes *o* vor Nasal geschlossen. Für verdumpfte Aussprache spricht die Schreibung mit ***u*** in *num* (nômen) 16, 24; 17, 31; 18, 33 etc., die im Joh. über zehnmal konsequent durchgeführt ist, während sie im cartul. nur einmal belegt ist: *num* 10, 27. Diesen Belegen schließt sich *mun* (vlg. mondum subst.) bzw. *munz* 9, 6; 12, 33; 16, 3 an, das im Joh. weit über dreißigmal erscheint, ferner im cartul. *cumpte* (comp*u*tum) 3, 25; 68, 18 neben *compte* 19, 16, 20. Sonst erscheint o: *fon* (fontem) 14, 6; *hom* 5, 14; ebenso im Joh.: *concha* (concham) 9, 15; *omes* (homines) 17, 16.

u.

§ 78. Klass. lat. û bleibt

I. in gedeckter Stellung: *furt* (Handschrift *furc*) 152,7 im Joh. *jusz* (justus) 18, 30.

§ 79. II. in ungedeckter Stellung: *rua* 11, 11; 128, 24; *mur* 72, 1; *salut* 111, 9; *commu* 118, 4; *despendut* 19, 17, 18; *receubut* 19, 17 etc.

B. Die einzelnen Diphthonge.

ai.

§ 80. Der Diphthong *ai* geht hervor

1. aus a + folgendem erweichten Dental: tr: *mair* 46, 3; *frair* 53, 21; *pair* 83, 9; —ator + s: *divisayres* 121, 2; *acordayres* 121, 3; dr: *raire* 48, 8;

2. aus a, dem ein zu i erweichter Kehllaut folgt: ct: *retraiz* 1, 2; *failt* 53, 23; *fay* (facit) 206, 12; im Joh.: *fai* (fac) 10, 31; *fait* 13, 9; *faita* 13, 34; gr: *sostrayre* 128, 5: *retrair* 19, 22; gs: *mais* 20, 16;

3. aus a + Attraktion des i aus der folgenden Silbe: *maijo* 12, 25; *ochaizo* 59, 5; im Joh.: *maisos* 11, 26;

4. aus a + cs (= sc): *naycha* 135, 14.

Für den Diphthong *ai* in *aiga* (aqua) 80, 8, ebenso im Joh.: 9, 15 s. Klara Hürlimann: „Die Entwicklung des lat. aqua in den romanischen Sprachen", Zürich und Zeitschrift XXVIII, p. 381.

§ 81. Ein altertümlicher Zug orthographischer Art ist im Joh. die Schreibung ***ae*** für den Diphthong *ai*, auf den Diez, „Ein altprovenzalisches Prosadenkmal" im Jahrb. für rom. und engl. Phil. I, Berlin 1859 p. 363 aufmerksam macht. So schreibt der Joh. für *paire* durchgängig ***paer*** (nom. und obliq.) 9, 6, 10; 12, 26; 13, 7, 41 etc. Diez ibid. macht hierbei aufmerksam auf das altportugiesische *ae* = *ai*. Die Darstellung von *ai* als *ae* erfährt in *paer* weit über vierzigmal die gleiche Behandlung. Andere Belege für *ae* statt *ai* begegnen nicht.

§ 82. Wechsel von *ai* und ***a***. Bei dem Diphthongen *ai* zeigt sich ähnlich wie in der Vortonsilbe eine durch

schwache Betonung des i hervorgerufene Kürzung von *ai* > ***a***. Diese Vereinfachung findet, abgesehen von *contraz* (plur.) 59, 24 neben *contraitz* 112, 18; 130, 13, nur bei den Verwandtschaftsnamen *frars, cofrars, comars* und *compars* Anwendung, die auf flexivisches s ausgehen. In seiner zeitlichen Anwendung ist der Wandel von *ai* > *a* auf das 13. und 14. Jahrhundert beschränkt, da sich die Belege auf Urkunden vom Jahre 1236, 1238, 1239, 1243, 1247, 1252, 1344 und 1377 finden; im 14. Jahrhundert aber sind die Belege mit dem Diphthongen die herrschenden. So erscheint neben *frairs* 29, 33; 41, 23; 42, 1; *pairs* 76, 5; *frayrs* 126, 6 etc. die Belege *compars* 12, 4; *comars* 12, 5; *frars* 33, 21, 23; 53, 28, 31; 56, 17, 20; 59, 18; 126, 2, 26; 128, 13; 168, 1; *cofrars* 412, 14; 413, 16, 22, 28, 31 (Rev. 35). Die letzten Belege in Rev. 35 stammen aus einer Urkunde vom Jahre 1212, die außerdem in *cofrar* (obl. sg.) 413, 9 einen Beleg für den Wechsel von *ai* > *a* gibt, dem kein flexivisches s folgt, wofür kein zweites Beispiel mehr angeführt werden kann. Auch das Stück 143, das wie schon in § 11 der Einleitung erwähnt wurde, vermutlich nach 1212 verfaßt ist, gibt in *frars* 68, 19 einen frühen Beleg des Wandels von *ai* > *a*.

§ 83. Wechsel von *ai* und ***ei*** (ey). Der Übergang von haupttonigem *ai* > ***ei*** (*ey*) ist in unserem Dialekte wenig gebräuchlich und beschränkt sich nur auf ganz vereinzelte Beispiele. So erscheint ***fey*** (facit) 194, 17 auf einer kurzen Aufzeichnung vom Jahre 1429. In den ältesten Denkmälern begegnet in den anc. poés. relig. Übertritt von *ai* > *ei* nur in dem besonders beschaffenen ***ei*** (habeo) 489 V. 154, 159 und 164; 490 V. 180, 181 und 189 neben ai 489 V. 157; 492 V. 243.

au.

§ 84. Der lat. Diphthong au bleibt bewahrt: *aur* 10, 14; 238, 13; *Paul* 16, 21; *chauza* 34, 1 im Joh.: *jaui(s)* 13, 44; 18, 2; *pausa* 9, 13; *pauc* 11, 6.

§ 85. Ähnlich wie bei *ai* > *a*, *ui* > *u* wird auch bei *au* infolge von Kontraktionen *au* > ***a*** vereinfacht: ***Pal*** 37, 14; 169, 5; *cl**a**ven* (claudunt) 118, 24 und *v**a**c* (*vauc*; *au* entstanden aus a + l) 230, 16; 231, 1. Auch in der Handschrift des Joh. findet sich Reduzierung des Diphthongen *au* zum einfachen Vokal *a* in *chásas* 15, 2; 16, 32 und *chása* 16, 18 neben *chausas* 10, 7; 12, 41; 13, 11. Bartsch druckt für *chasa* und *chasas* *chausa* und *chausas*, doch wird bei der dreifachen Belegstelle die Reduzierung von *au* > *a* nicht bezweifelt werden können.

or (aurum) 235, 14 ist ein Französismus.

ei (e offen und geschlossen).

§ 86. Der Diphthong *ei* beruht auf

1. e + c(s): *creicher* (e geschlossen) 77, 10;

2. e + c(t): *dreiz* 13, 12; *espleyt* 227, 17 (e in beiden Fällen geschlossen) im Joh. *peiz* (e offen) 10, 25; *ceins* (c*e*inctus) (e geschlossen) 9, 17;

3. e + p(s): *deis* 67, 4; *meeis* 70, 4 im Joh.: *deis* (e stets geschlossen) 14, 40;

4. e + t(r): *areir* 67, 2; *peyras* 195, 1, 6 (e beide Male offen) im Joh. *Peir* (e offen) 9, 18, 24; 10, 23; auf p. 11, 16 erscheint in der Handschrift *p*e*r*; das über das e gesetzte zweite e ist vom Akzentuator hinzugefügt.

5. e + g: *rei* 38, 13; *lei* 74, 21 im Joh.: *lei* 14, 34 (e stets geschlossen).

6. e + i, attrahiert aus der Folgesilbe: *promeissos* 66, 2 (e geschlossen).

ei in *seis* (s*e*ne + s) 31, 3, 12 beruht auf dem in § 51 angeführten Wandel von *—es* > *—eis*, während in einigen Fällen *ses* (s*e*ne + s) Umwandlung > *sas* 56, 11 (2 ×) erfahren hat.

§ 90. Beachtenswert ist *leida* (mit geschlossenem e) 100, 22 bzw. *leyda* 163, 23; 166, 21 (altprovenzalisch *leda*, *lesna*, *lesda*), neben *leuda* 154, 33 und dem vortonigen *leudada*. Diez, Etym. Wörterbuch p. 625 sieht * levita als Etymon an, während Thomas, Rom. XXVIII p. 196 *l*i*c*ita als

etymologische Grundlage annimmt. *leuda* ist nach ihm ursprünglich katalanische Form.

§ 88. *roy* (regem) 211, 2 (2 ×) bzw. *rois* 211, 2 auf einer Urkunde vom Jahre 1393, die auch *droyte* 211, 1 schreibt, sind französisch.

eu (e offen und geschlossen).

§ 89. Der Diphthong *eu* hat seinen Grund

1. in e + folgendem u: im Joh.: *deus* 11, 2, 3 und *meu* 12, 14. (Beide Male ist das e offen.)

2. in der Auflösung eines labialen Bestandteiles: *deutes* (geschlossenes e) 126, 11; *greus* (offenes e) 138, 30; *beure* 174, 31; *neu* (nivem) 230, 10 (beide Beispiele haben geschlossenes e).

3. in der Auflösung eines l: *seus* 10, 20, 21; *aqueu* 30, 14; 65, 7; (beide Male ist das e geschlossen); *chasteu* 12, 15 und *cluzeu* 98, 2 haben offenes e.

iu.

§ 90. Der Diphthong *iu* basiert auf

1. ib(r): *liura(s)* 77, 7; 102, 11; *escriure* 18, 24;

2. iv(r): *viuret* (5. plur.) (Joh.) 12, 24.

3. ip(t): *escriuta* 14, 33 (Joh.); über nebentoniges *iu* siehe Vortonvokale.

Ähnlich wie der Joh. zeigen auch die anderen alten Denkmäler *iu*, so der Boethius: *vius* V. 17; *escriure* V. 53; *liuras* V. 193 und die précept. rel. *vius* (vivos) 145, 3. Während die alten Texte *iu* bewahren, hat sich dagegen in den Urkunden des 13. Jahrhunderts (mémorial du consulat) die Weiterentwicklung von *iu* zu *ieu* vollzogen: *vieu* (vivi) 29, 13; *escrieusa* 33, 15; *lieura* 75, 21; *escrieure* 100, 24. Auch in den Urkunden des 15. Jahrhunderts wird wie in denen des 13. Jahrhunderts *iu* und *ieu* nebeneinander gebraucht, ohne daß der Diphthong oder Triphthong besonders vorherrscht. So zeigt ein Erlass vom Jahre 1367 abwechselnd *liura* 167, 10, 13, 18, 21 und *lieura* 167, 7, 11,

12, 13, 18, 22, 23 (*iu* : *ieu* = 4 : 7). — Im heutigen Limousinischen und zwar im Hochlimousinischen und einem Teile des Perigordisch-Limousinischen ist *ieu* überhaupt nicht heimisch geworden; so sagt Chabaneau, Gram. lim. 51/52 remarque: Quoiqu'il en soit, ieu n'existe plus, ni en haut Limousin ni à Nontron, während der Gelehrte die südlich gelegenen Gegenden von Nontron und das Niederlimousinische als diejenigen Sprachgebiete bezeichnet, in denen *ieu* noch ganz geläufig ist. Karte 446 des 10. Faszikels des atl. ling. dagegen, die die Entwicklung von écrire zeigt, gibt für die Departements Haute-Vienne, Creuse und Corrèze nur Formen mit einfachem *i* an, (atl. ling *i*: kurz und lang) dagegen sind die Formen auf —*iur* in dem Süden des Departements Dordogne wie überhaupt im südlichen Frankreich sehr verbreitet. Auch Mistral II, p. 1006 gibt *écrire* und *éicri* als limousinisch an. Leider findet sich um die Behauptung von Chabaneau zu prüfen, nicht die Entwicklung von livre und vivre im atl. ling.

§ 91. Beachtenswert ist ***diumenc*** (diem) (d)om*i*cu) 94, 7, das Weiterentwicklung zu *dieumenc* 167, 3; 224, 24 erfährt. Das Wort ist unter diesen Gestaltungen weder bei Raynouard noch bei Levy belegt, sondern findet sich nur im „Petit dictionnaire provençal-français" von E. Levy, Heidelberg 1909. *Diumenc* und *dieumenc* scheinen charakteristisch limousinisch zu sein, auch für die heutige Mundart noch. So gibt Mistral I, p. 802 *diéumen* als limousinisch an, und ebenso verzeichnet Karte 405 des 9. Faszikels, die die Entwicklung von dimanche darstellt, *dyomenc* für Limoges und Eymoutiers und *dyomenc* für Chalus. In allen übrigen Orten des Departements Haute-Vienne wie auch in den benachbarten Departements wird in diesem Wort nur der einfache Laut *i* ohne *u* gesprochen. Neben *diumenc* und *dieumenc* begegnet auch die reduzierte Bildung *diemenc* 412, 20, 21, die nur in einer Urkunde vom Jahre 1212 in Revue 35 zu konstatieren ist.

§ 92. Zu *iu* in *piucela* 9, 20; 10, 16 siehe Zeitschrift XXV, p. 343.

eu, ou und oi.

§ 93. Die Diphthonge *eu*, *ou* und *oi* sind in § 66 ff. unter offenem o besprochen worden.

ui.

§ 94. Der Diphtong *ui* hat seinen Grund

1. im lat. ui: *cui* 20, 15;

2. in offenem oder geschlossenem o + j der Folgesilbe: *puis* 62, 6; 63, 26; *puyscha* 147, 15; 150, 11; *puissan* 186, 35; 187, 18; *despuys* 119, 10; *huis* (ôstiu + s) 90, 5;

3. in ô + folgendem i der Endung: *tuiz* 51, 17, 18 im Joh.: *tuith* 11, 12;

4. in der Erweichung eines g oder c hinter û: *destruyre* 139, 4; *reduire* 187, 35 im Joh.: *fruith* 14, 13.

§ 98. In mehreren Fällen, in denen auf *ui* ein unetymologisches s folgt, wird statt des Diphthongen der einfache Laut *u* gesetzt, wobei es sich um Reduktion des Diphthongen handelt. So erscheint neben *luys* (lui + s) 119, 26, 29; 130, 24 mit *ui* (*uy*) nur einfaches *u* in *cus* (cui + s) 166, 25; 187, 2, 10, 18; der erste Beleg stammt aus einer Urkunde vom Jahre 1377, die anderen erscheinen auf einer Aufzeichnung vom Jahre 1388. Ebenso findet sich auf der Karte IV vom Jahre 1344 (Revue 35) der Beleg *cus* 416, 20. Umgekehrt dringt infolge des Nebeneinander von *ui* und *u* ein parasitisches i in die Tonsilbe bei *pluis* 2, 12; 22, 6; 42, 9; 74, 17; 77, 8; 84, 11 neben *plus* 5, 20; 42, 21; die Belege finden sich nur im mémorial du consulat. *Pluis* im cartul. schließt sich *pluis* 13, 21 im Joh. an.

C. Die einzelnen Triphthonge.

iei.

§ 96. Über *iei* s. § 44 ff. unter e.

uei, uou, ueu.

§ 97. ue + i ergibt den Triphthongen *uei*, dessen Quellen sind

1. offenes ò + c(s): *cueissa* 84, 21, 22;
2. „ o + stj: *pueis* 57, 3; 80, 13; 95, 12;
3. „ o + ssj: *pueycha* 122,7 bzw. *pueyssa* 203,11;
4. „ o + dj: *uey* (hodie) 194, 17; *mueys* (modiu + s) 232, 14; 234, 3;
5. offenes o + rj; *cueyr* (corium) 202, 11. — Die einzigen Belege aus den Urkunden des 13. Jahrhunderts sind die Beispiele unter 1. und 2; die anderen Belege stammen aus dem 14. und 15. Jahrhundert.

uou hat als Quelle:

offenes o + v: *muou* (movet) 58, 27; *nuous* (novus) 80, 10 bzw. *nuou* 231, 15; *buous* (boves) 161, 6. *uou* wechselt mit *ueu* in *bueu* (bovem) 161, 7; *nueu* (novem) 201, 22; *nueu* (novum) 232, 21. Von den drei Worten, die nach Chabaneau Gr. lim p. 33 unter —o—tonique dem heutigen Dialekt eigentümlich sind; *biou* (bovem), *niou* (novum) und *niova* (nova) ist *niou* 204, 19 in einer Urkunde vom Jahre 1403 zu konstatieren. Von den ebengenannten drei Worten enthält Karte 141 A des 4. Faszikels des alt. ling. die Entwicklung von boeuf und les boeufs; danach kennt die Haute-Vienne nur auslautendes —*yo* in Limoges: *dyó byó*; *lu byó*; Saint-Junien: *byô byó*; *lu byó* und Chalus: *byó byó*; *lu byò*. Coussac-Bonneval dagegen spricht *byoᵘ byóᵘ*; *lu byoᵘ* und Eymoutiers *byoᵘ byoᵘ*; *lu byoᵘ*. *yoᵘ* mit wenig hörbaren *u* am Ende kennt im Departement Creuse Saint-Dizier: *byóᵘ byòᵘ*; *lu byóᵘ* und Saint Quentin *bzyòᵘid*; *lu bzyòᵘ*. Dagegen ist das Schluß-*u* — in —*you* sehr hörbar in den Departements Dordogne, Lot, Tarn-et-Garonne, Haute-Garonne, Tarn, Aude, Ariège, Aveyron, Lozère, Gard, Hérault, im Süden und Westen von Ardèche, und Bouches-du-Rhôn (SW.), Dreme (SW.) und Vaucluse (S. und W.)

§ 98. Beachtenswert ist, daß in zwei Fällen *uei* > ***ueu*** wird, so in *mueu* (modiu) 231, 10 in einer Verordnung vom Jahre 1457 und in *deypueu* 418, 10 (Revue 35), das in einer Urkunde vom Jahre 1490 zu konstatieren ist.

Vita.

Natus sum Alfonsius Porschke, a. d. III. Kal. Jul. anno MDCCCLXXXVI Vratislaviae patre Eduardo matre Paulina e gente Simon. Fidei adscriptus sum catholicae. Primis litterarum elementis in ludo publico imbutus puer duodecim annorum realgymnasium ad Pomerium Vratislaviae urbis frequentare coepi, quod etiamnunc auspiciis *Roberti Ludwig* floret. Ratiboriae testimonio maturitatis instructus vere anni MDCCCCVII civibus huius almae matris Viadrinae adscriptus sum, ut in philologiae studia incumberem. Docuere me per novem semestria viri illustrissimi

Appel, *Baumgartner*, *Franz*, *Heilberg*, *Hoffmann*, *Hönigswald*, *Kaufmann*, *Koch*, *Alfredus Pillet*, *André Pillet*, *Rope*, *Sarrazin*, *Seger*, *Siebs*, *Stern*, *Stoy*, *Uthoff*, *Volz*.

Exercitationibus seminarii Romanici regii *Appel* rectore interfui per tres semestres; praeterea ad exercitationes philologicas et philosophicas viri clarissimi *Sarrazin* et *Baumgartner* aditum benigne mihi concesserunt. Viris omnibus, qui studiorum meorum fuerunt moderatores et adiutores, gratias ago quam maximas. Maxime autem obligatus sum viro clarissimo *Carolo Appel*, qui me in hac commentatione conscribenda auctoritate, adhortatione, ope semper adiuvit atque incitavit.